Gebietsbetreuung für die Schutzgebiete Niederösterreichs

Modellstudien | Status quo | Empfehlungen

Studie des MARTHA Forums | April 2008

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 3
Zusammenfassung 4
1 Hintergrund 6
2 Aufgabenstellung für die Betreuung von Schutzgebieten 7
2.1 Begriffsbestimmung 7
2.2 Rechtlicher Rahmen 8
3 Schutzgebietsbetreuung: Erfahrung aus der Praxis in drei Modellgebieten 9
4 Status quo der Schutzgebietsbetreuung in Niederösterreich 11
4.1 Überblick über die Schutzgebiete in Niederösterreich 11
4.2 Stand der Betreuung in den Schutzgebieten Niederösterreichs 13
5 Naturschutzfachlicher Rahmen für eine Schutzgebietsbetreuung in Niederösterreich 18
5.1 Zielsetzung für ein Schutzgebietsbetreuungsnetzwerk 18
5.2 Aufgaben der SchutzgebietsbetreuerInnen 18
5.3 Abgrenzung der Betreuungseinheiten 20
5.4 Organisationsstruktur 21
5.5 Anforderungsprofil an die SchutzgebietsbetreuerInnen 22
5.6 Investitionsbedarf und Finanzierung 23
6 Quellen 24

Anhang I Analyse der Betreuungssituation in drei Modellgebieten 25
Modellfall 1: Eine strategische Partnerschaft für das Haslauer Moor 25
Modellfall 2: Galgenberg – effizientes Management kleiner Schutzgebiete 28
Modellfall 3: Vielfältige Schutzbemühungen für Marchauen 31
Anhang II: Erfasste Schutzgebiete nach Regionen gegliedert 36

Impressum:

WWF Österreich, Ottakringerstraße 114-116, A-1160 Wien | Autoren: Thoby, A. & Egger, G. (Hrsg.) | Fotos: Egger/WWF, Boigenzahn, C., Zuna-Kratky, T./Auring | GIS & Illustrationen: Thoby, A. & Egger, G.

Zusammenfassung

Eine kontinuierliche und engagierte Betreuung von Schutzgebieten ist ein Grundpfeiler für die Sicherung von Schutzgütern und für den effizienten Einsatz von Naturschutzmitteln. In Niederösterreich wurden Naturschutzaktivitäten in den Schutzgebieten bisher ausschließlich zentral durch die Landesverwaltung und Förderstellen mitgelenkt. Die Betreuung einzelner Gebiete vor Ort wurde dabei auch maßgeblich von nicht staatlichen Organisationen und Ehrenamtlichen getragen. Angesichts der Fülle an Schutzgebieten und angesichts der gestiegenen Ansprüche, die sich aus den geltenden EU –Richtlinien ergeben, stößt dieses System zunehmend an seine Belastungsgrenze. In der vorliegenden Studie legt das MARTHA - Forum eine Analyse von drei Betreuungsmodellfällen vor, gibt eine erste Übersicht über den Status der Betreuung in Niederösterreich und fasst die Empfehlungen für den Aufbau eines Betreuungsnetzwerks aus Sicht des Naturschutzes zusammen.

Eine Analyse des Betreuungsstands von 98 Schutzgebieten in Niederösterreich zeigt, dass beträchtliches an erforderlichen Betreuungsaktivitäten gesetzt wird - im Rahmen von Projekten, durch Vereine und NGOs, durch die ÖPUL Betreuung des Landes und der Landwirtschaftskammer, sowie durch die dauerhaft verankerten Schutzgebietsverwaltungen der Biosphären- und Nationalparks sowie des Wildnisgebiets. Ein klares Defizit ist jedoch in der mangelnden Kontinuität der Betreuung auszumachen, was dazu führt, dass errungene Erfolge nicht nachhaltig gesichert werden können und die Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen fehlt.

Vorbildliche Betreuungskonzepte, die auch in Niederösterreich zur Anwendung kommen könnten, wurden bereits in mehreren Ländern entwickelt. Aus Tirol und Bayern liegen mittlerweile mehrjährige Praxis-Erfahrungen vor. Durch die Analyse von drei Modellfällen aus Niederösterreich konnten Stärken und Schwächen verschiedener Ansätze aufgezeigt und die Erfolgsfaktoren für ein landesweites Betreuungsmodell identifiziert werden. Es zeigte sich, dass GebietsbetreuerInnen im Rahmen von lokalen Partnerschaften die Sicherung und Entwicklung der Schutzgüter am effizientesten betreiben können. Die Investition in eine Basisbetreuung kann beträchtliche finanzielle Mittel für aktive Naturschutzmaßnahmen auslösen. Eine lokal verankerte Betreuung und eine enge Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort und im Land haben sich als wesentliche Voraussetzung für ein erfolgreiches Gebietsmanagement erwiesen. Es zeigte sich aber auch, dass die Ansprüche, die an eine Gebietsbetreuung zu stellen sind und die zur Verfügung stehenden Kapazitäten je nach Gebiet sehr verschieden sein können.

Die Trägerorganisationen des Martha (March-Thaya) Forums haben in den letzten Jahren in einer Reihe von Projekten und für eine Reihe von Schutzgebieten Niederösterreichs wirkungsvolle und richtungsweisende Schutzgebietsbetreuungsaktivitäten gesetzt. Die vorliegende Studie, die sich auf die dabei gewonnenen Erfahrungen stützt soll einen konstruktiven Beitrag zur Entwicklung eines umfassenden, landesweiten Betreuungskonzepts leisten.

Zentrale Empfehlungen des MARTHA Forums:

- ✓ Bereitstellung von ausreichenden finanziellen Ressourcen für den Aufbau und die dauerhafte Installierung eines Schutzgebietsbetreuungsnetzwerks für alle Schutzgebiete Niederösterreichs.
- ✓ Die Betreuung der Schutzgebiete muss auf lokaler Ebene erfolgen, damit der notwendige enge Kontakt zu Landnutzern und Ortsansässigen aufgebaut und langfristig aufrecht erhalten werden kann.
- ✓ Es muss in eine landesweite Koordination der Schutzgebietsbetreuungen investiert werden, um Synergien besser nutzen und Mittel effizienter einzusetzen zu können.
- ✓ SchutzgebietsbetreuerInnen müssen ExpertInnen im Bereich Biologie/Ökologie, Naturschutz und Kommunikation sein und über hohe soziale Kompetenz verfügen.
- ✓ Ein landesweites Betreuungskonzept muss so flexibel gestaltet sein, dass bisherige Erfolgsmodelle und Kompetenzen (z.B. von lokalen Vereinen) reibungslos integriert werden können, dass die gebietsspezifischen Potentiale optimal genutzt werden und dass der unterschiedliche Betreuungsbedarf der Gebiete ausreichend Berücksichtigung findet.
- ✓ Eine kontinuierliche Betreuung der Gebiete muss sichergestellt werden, um langfristige Schutzziele erreichen zu können, um das volle Entwicklungspotential der Schutzgebiete zu mobilisieren und eine stabile und produktive Partnerschaft mit Landnutzern und Ortsansässigen zu schaffen.

1 Hintergrund

Schutzgebiete stellen einen der wesentlichen Grundpfeiler für die Erhaltung der Arten- und Lebensraumvielfalt in Niederösterreich dar. Eine Reihe verschiedener Schutzgebietstypen und -kategorien, vom strengen Wildnis-schutzgebiet, über die Nationalparke, Naturschutzgebiete bis hin zu Naturdenkmälern und Naturparken, bilden die „Hot-spots“ des Naturschutzes in Niederösterreich.

Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung dieser Gebiete und der Sicherung ihrer Funktion ist neben entsprechenden Schutzbestimmungen ein aktives Management.

Schutzgebietsbetreuung als Naturschutzinstrument ist ein expliziter Bestandteil der Umsetzungsstrategien relevanter internationaler Abkommen, wie z. B. der Natura 2000 Richtlinien, der CBD und der Ramsar-Konvention. Die Österreichische Naturschutzplattform (Oberleitner 2007) definiert Schutzgebiets-betreuung sinngemäß als die Summe aller Maßnahmen, die der Erhaltung und Entwicklung der Gebiete im Sinne des Schutzziels dienen.

Niederösterreich hat aufgrund der Vielzahl an Schutzgütern eine besondere Verantwortung. Insgesamt gibt es mehr als 380 flächige Schutzgebiete verschiedenster Kategorien. Mehr als 23% der Landesfläche sind als Natura 2000 Gebiet ausgewiesen. Eine Vielzahl erfolgreicher Projekte hat in den letzten Jahren großes geleistet, um die biologische Vielfalt zu sichern. Die Herausforderungen werden jedoch, auch angesichts sinkender Budgets und eines steigenden Nutzungsdrucks auf die Landschaft, immer höher. Eine effiziente Ausrichtung des Naturschutz Managements ist deshalb heute unabdingbar. Die Einrichtung von Schutz-gebietsbetreuungen ist dafür ein wichtiges Instrument. Erfolgreiche laufende Schutz-aktivitäten – getragen von engagierten Experten, Vereinen, NGOs, Interessensvertretungen und Unternehmen – sollen nicht ersetzt sondern effizient ergänzt werden.

Das „MARTHA - (March-Thaya) Forum“ ist eine Plattform von NGOs, die sich für die Erhaltung der Biodiversität in der March-Thaya Auen und für eine nachhaltige Entwicklung in Niederösterreich engagieren. Mitglieder sind Distelverein, Auring, NATURSCHUTZBUND NÖ, BIM, BirdLife Österreich und WWF Österreich, ebenso wie namhafte NaturwissenschaftlerInnen der Universität Wien.

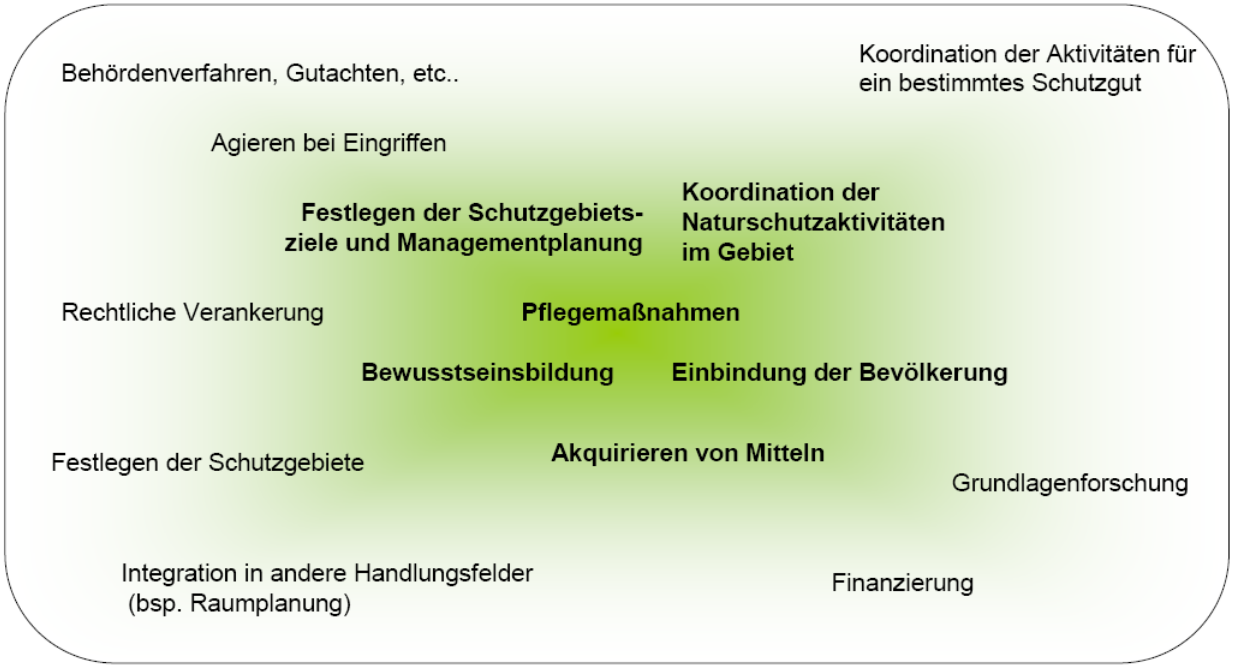
Mit dieser Studie legt das Martha-Forum eine Analyse von drei Betreuungsmodellfällen vor, gibt eine erste Übersicht über den Status der Betreuung in Niederösterreich und fasst die Mindestanforderung an eine umfassende Betreuung aus Sicht des Naturschutzes zusammen.

2 Aufgabenstellung für die Betreuung von Schutzgebieten

2.1 Begriffsbestimmung

Unter dem Begriff Schutzgebietsbetreuung werden heute viele unterschiedliche Aufgaben subsummiert. Das reicht von der Ausweisung und Abgrenzung von Schutzgebieten, über die rechtliche Verankerung und Behörden-Verfahren, bis hin zur Umsetzung von Pflegemaßnahmen. Die österreichische Naturschutzplattform definiert Schutzgebietsbetreuung relativ weit gefasst als *„die Summe der Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung der Gebiete, entsprechend den festgelegten Rahmenbedingungen“* (Oberleitner et al. 2007). Im engeren Sinn geht es jedoch um die lokale Betreuung eines bereits definierten Gebiets.

Abbildung 1 Schutzgebietsbetreuung im weiteren und engeren Sinne



Basierend auf praktischen Erfahrungen wurde die Aufgabenstellung und Zielsetzung im Tiroler Schutzgebietsbetreuungskonzept zusammengefasst: *„Ziel ist die Erhaltung und Weiterentwicklung der Funktion der Schutzgebiete durch persönliche Betreuung aller Schutzgebiete, verankern der Bedeutung des Schutzgebiets in der Bevölkerung, sichern und heben der naturkundlichen Bedeutung des Gebietes, setzen von gezielten Maßnahmen / Projekten, Servicefunktion durch Betreuung für die dortige Bevölkerung“* (Lentner & Kostenzer 2004).

In dieser Studie wird unter Schutzgebietsbetreuung die aktive und lokale Betreuung der Schutzgebiete, die Koordination der diesbezüglichen Naturschutzaktivitäten vor Ort und die Rolle als regionaler Ansprechpartner gesehen. Eine landesweite Koordination der Betreuer ist dabei integraler Bestandteil eines Betreuungsmodells.

2.2 Rechtlicher Rahmen

Den unmittelbaren Rahmen für den Naturschutz gibt das **Niederösterreichische Naturschutzgesetz (NÖ NSchG 2000)** vor. Die Zielsetzung ist gemäß § 1, „*die Natur in allen ihren Erscheinungsformen so zu erhalten, zu pflegen oder wiederherzustellen, dass 1. ihre Eigenart und ihre Entwicklungsfähigkeit, 2. die ökologische Funktionstüchtigkeit der Lebensräume, die Vielfalt, der Artenreichtum und die Repräsentanz der heimischen und standortgerechten Tier- und Pflanzenwelt und 3. die Nachhaltigkeit der natürlich ablaufenden Prozesse regionstypisch gesichert und entwickelt werden*." Festzulegen sind die Ziele, Grundsätze und fachlichen Grundlagen und Handlungsanweisungen in einem regionalisierten Naturschutzkonzept, das die Basis für die effiziente Nutzung der Naturschutzinstrumente darstellt. Detailliert geregelt ist im Gesetz der Einsatz von Handlungsgeboten und Verboten, sowie Bewilligungsverfahren und der Ablauf von Pflegemaßnahmen im Sinne eines Vertragsnaturschutzes.

Die Grundsätze des Naturschutzes legen eine Schutzgebietsbetreuung nahe und sehen vor allem eine aktive Entwicklung und kooperative Vorgangsweise vor. Eine umfassende Schutzgebietsbetreuung ist im derzeitigen Naturschutzgesetz, mit Ausnahme der Naturparke, aber noch nicht verankert.

Da Naturschutz eine sektorenübergreifende Herausforderung darstellt ist ein gutes Zusammenspiel mit anderen unerlässlich. Das **Landesentwicklungskonzept für Niederösterreich** (Landesregierung 2004) ist das maßgebliche, räumlich definierte Leitbild, das auch Zielsetzungen im Hinblick auf Natur- und Umweltschutz definiert. „*Die unmittelbare Herausforderung besteht darin, ökologisch hochwertige und sensible Flächen den Nutzungsansprüchen der Gesellschaft und der Wertschöpfung zu entziehen und diese der „Natur" zu erhalten bzw. zurück zu geben.* Als bedeutendes Instrument wird die Schaffung von Umweltbewusstsein und Stärkung der Verantwortung jedes einzelnen hervorgehoben. Für die Sicherung und Entwicklung eines Netzwerks von Schutzgebieten sollen Mittel des Vertragsnaturschutzes und des partnerschaftlichen Planens und Handelns zwischen allen interessierten Nutzergruppen einer Region angestrebt werden.

Europarechtliche Vorgaben im Hinblick auf das Gebietsmanagement sind in den **Richtlinien 92/43/EWG und 79/409/EWG** geregelt. Von Relevanz ist in diesem Zusammenhang vor allem Artikel 6 der FFH-Richtlinie, der die nötigen Erhaltungsmaßnahmen für die besonderen Schutzgebiete und für die Erreichung des guten Erhaltungszustandes der prioritären Arten festlegt. Die Mitgliedsstaaten sind verpflichtet entweder rechtliche, administrative oder vertragliche Maßnahmen zu ergreifen um die Ziele der FFH-Richtlinie zu erreichen. Die Instrumente die dafür eingesetzt werden können flexibel ausgewählt werden, Schutzgebietsbetreuung wird in diesem Kontext empfohlen.

Rechtlich bindend ist ebenso das **Übereinkommen über die biologische Vielfalt** (Biodiversitätskonvention) die 1992 beschlossen wurde und 1993 in Kraft getreten ist. Im „Programme of work für Protected areas" wird auf die Bedeutung von effizientem Schutzgebietsmanagement näher eingegangen und dieses als ein wichtiger Baustein, auch neben der finanziellen Ausstattung, angeführt.

3 Schutzgebietsbetreuung: Erfahrung aus der Praxis in drei Modellgebieten

Will man den Rahmen für Schutzgebietsbetreuung in ganz Niederösterreich abstecken ist ein Blick auf die derzeitige Praxis unerlässlich. Ausgangspunkt für die Analyse des Handlungsbedarfs und der Umsetzungsmöglichkeiten ist deshalb eine Analyse von drei sehr unterschiedlichen Modellgebieten, die von Organisationen des Martha-Forums betreut wurden (umfassende Darstellung im Anhang I)

1. Eine strategische Partnerschaft für das Haslauer Moor

Das Haslauer Moor im Oberen Waldviertel wurde in den letzten 10 Jahren von einer strategischen Partnerschaft von Seiten der Wissenschaft, des WWF, dem Grundbesitzer, der ÖBf AG, sowie einer lokalen Initiative getragen. In dem 120 ha großen Gebiet wurde das Management geplant, Umsetzungsmaßnahmen gesetzt, umfassend Bewusstseinsbildung geleistet und Schritte zur Absicherung der Flächen getätigt. Mit einem geringen Betreuungsaufwand, in der Höhe von durchschnittlich 3.420 € pro Jahr, konnten Projekt finanzierte Naturschutz-Investitionen in der Höhe von durchschnittlich 25.000 € pro Jahr ausgelöst werden. Der Erhaltungszustand des Schutzgebiets hat sich wesentlich verbessert und die Bereitschaft für Naturschutzmaßnahmen bei den Grundbesitzern und die Wertschätzung in der Bevölkerung wurde maßgeblich gesteigert.

2. Effizientes Management eines kleinen Schutzgebiets, dem Galgenberg

Der Galgenberg bei Oberstinkenbrunn ist ein naturschutzfachliches Kleinod im nördlichen Weinviertel. Der 2 ha große Trockenrasen war vor 10 Jahren durch Nutzungsaufgabe und durch die Ausbreitung von Neophyten bedroht. Die naturschutzfachliche Betreuung erfolgte in den letzten Jahren durch den NATURSCHUTZBUND NÖ in Kooperation mit einem Schafbauern, mit Ortsansässigen und dem Land NÖ. Für den Galgenberg konnten nicht nur viele Ehrenamtliche gewonnen werden, auch beträchtliche Spenden flossen in die Sicherung des Gebiets. Bis heute wurden im Gebiet, mit der Umsetzung eines fundierten Pflegeplans, wieder gute Bedingungen für dessen Erhaltung und Entwicklung geschaffen.

3. Vielfältige Schutzbemühungen für die Marchauen

Die March-Thaya Auen gehören heute zu den letzten großen Schutzgebieten, von herausragender biologischer Vielfalt, ohne eine eigene Gebietsverwaltung in Niederösterreich. Aktiver Naturschutz erfolgte in den letzten Jahren durch eine Vielzahl großer Projekte (z.B. LIFE, Interreg) aber auch vieler engagierter Initiativen und Einzelpersonen.

Insgesamt konnte damit viel für den Schutz und die Bewusstseinsbildung erreicht werden. Eine nachhaltige Sicherung und Entwicklung des Gebiets ist jedoch ohne Koordination und dauerhafte Absicherung der Aktivitäten nicht möglich. Für ein Gebiet dieser Größe und Diversität ist auch im Hinblick auf eine bessere grenzüberschreitende Zusammenarbeit ein hohes Maß an Koordination, umfassender Planung und Kontinuität erforderlich.

Zusammenfassung

Lokale Schutzgebietsbetreuungen haben sich in den zwei kleinen Gebieten, dem Haslauer Moor und am Galgenberg, als ausgesprochen effizientes Naturschutzinstrument erwiesen. Die Betreuer konnten ausgehend von einer geringen Basis-Finanzierung wesentlich höhere Investitionen (u.a. Spenden, Firmenkooperationen, Projektfinanzierungen) für konkrete Naturschutzmaßnahmen auslösen. Damit wurden die klassischen Naturschutz-Förderinstrumenten effizient eingesetzt und die regionalwirtschaftliche Dimension der Schutzgebietsbetreuung wird deutlich. Die Situation in den March-Thaya Auen wiederum zeigt, dass eine stärkere Koordination und eine Kontinuität in der Betreuung eines so großen und vielfältigen Gebiets unerlässlich ist.

Ausgehend von den drei Modellfällen können sieben Erfolgsfaktoren als Voraussetzung für eine effiziente Gebietsbetreuung identifiziert werden:

- Aktuelle, fundierte Grundlagen und ein Managementplan stehen am Ausgangspunkt erfolgreicher Naturschutzaktivitäten.
- Naturschutzaktivitäten in Kooperation mit lokalen Partnern steigern die Identifikation der Ortsbevölkerung mit den Schutzgütern und die Bereitschaft für (freiwillige) Maßnahmen.
- Wichtig ist es, eine Schnittstelle zwischen dem hoheitlichen Schutz (z.B. den Behörden) und den Ortsansässigen Grundbesitzern und Landnutzern zu schaffen.
- Der Sprung von erfolgreichen Einzelprojekten zu effizientem Schutz gemäß den Vorgaben von Land, Bund und EU kann nur durch die Nutzung von Synergien getätigt werden.
- Kontinuität ist eines der wichtigsten Kriterien für die Zielerreichung im Naturschutz. Fehlt diese, wird Erreichtes teilweise wieder zu Nichte gemacht und die Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen sinkt.
- Durch die Absicherung einer kontinuierlichen Basisbetreuung können zusätzliche finanzielle Mittel für Projekte und Aktivitäten aus sehr unterschiedlichen Fördertöpfen gewonnen werden.
- Die Etablierung dauerhafter Partnerschaften zwischen Grundbesitzern, Gemeinden, lokalen Initiativen, dem Land und bundesweit tätigen Organisationen sichert einen nachhaltigen Erfolg der Schutzbemühungen.
- Große Schutzgebiete mit mannigfaltigen Herausforderungen sind besonders betreuungsbedürftig. Ohne eine autorisierte Schutzgebietsbetreuung fehlt es an Koordination und Nachhaltigkeit der Schutzaktivitäten.

4 Status quo der Schutzgebietsbetreuung in Niederösterreich

4.1 Überblick über die Schutzgebiete in Niederösterreich

In Niederösterreich gibt es nach eigenen Erhebungen mehr als 500 Schutzgebiete (Stand 2007). Alleine die Natura 2000 Gebiete nehmen mit 430.000 ha fast ein Viertel der Landesfläche ein. In Tabelle 1 sind jene Schutzkategorien zusammengefasst die im Hinblick auf Schutzgebietsbetreuung von Relevanz sind. Das sind Nationalparks, Biosphärenparke, Ramsar Gebiete, Naturschutzgebiete, Naturparke, Europaschutzgebiete und flächige Naturdenkmäler. Zahlreiche Gebiete sind durch mehrere Schutzgebietskategorien gesichert, weshalb es zu flächenmäßigen Überschneidungen kommt. Das Wildnisgebiet Dürnstein ist ident mit 4 Naturschutzgebieten.

Tabelle 1 Rechtlich verankerte flächige Schutzgebiete in Niederösterreich

Schutzkategorie	Anzahl der Gebiete
Biosphärenpark	1
Europaschutzgebiet (Natura 2000)	21
Naturpark	21
Nationalpark	2
Naturschutzgebiet	51
Ramsar Gebiet	2
Zwischensumme	**98**
Flächige Naturdenkmäler (Nadler & Haug 1998 mit Erg.)	285
Summe	**383**

Abbildung 2 Schutzgebiete in Niederösterreich mit aktuellem Betreuungsbedarf

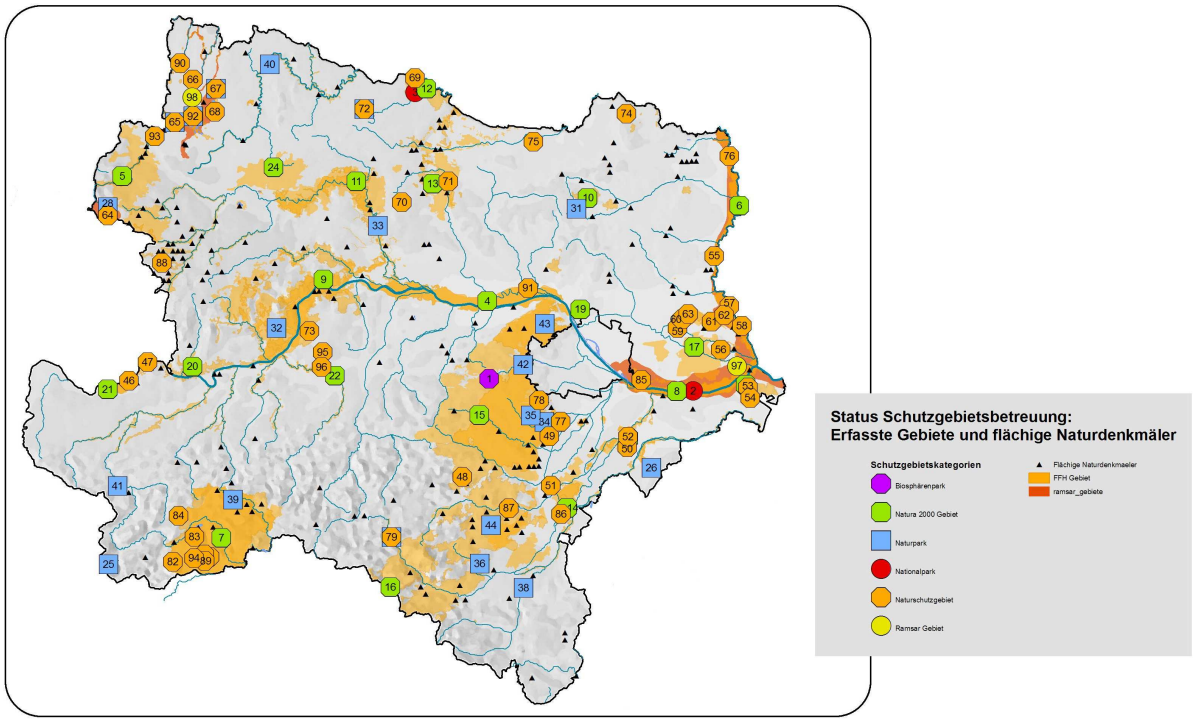


Tabelle 2 In der Status quo-Analyse berücksichtigte Schutzgebiete

Biosphärenpark	
1	Biosphärenpark Wienerwald
Nationalparks	
2	Donau-Auen
3	Thayatal
Natura 2000 Gebiete	
4	Tullnerfelder Donauauen
5	Waldviertler Teich-, Heide- und Moorlandschaft
6	March-Thaya-Auen
7	Ötscher - Dürrenstein
8	Donau-Auen östlich von Wien
9	Wachau-Jauerling
10	Weinviertler Klippenzone (Kalkklippe Oberpiesting)
11	Kamp- und Kremstal
12	Thayatal bei Hardegg
13	Westliches Weinviertel
14	Steinfeld
15	Wienerwald - Thermenregion
16	Nordöstliche Randalpen: Hohe Wand - Schneeberg - Rax
17	Pannonischen Sanddünen
18	Hundheimer Berge
19	Bisamberg
20	Strudengau - Nibelungengau
21	Machland Süd
22	Niederösterreichische Alpenvorlandflüsse
23	Feuchte Ebene - Leithaauen
24	Truppenübungsplatz Allentsteig
Naturparke	
25	Eisenwurzen
26	Mannersdorf am Leithagebirge - Wüste
27	Blockheide-Eibenstein
28	Nordwald / Großperholz
29	Gemeindeau-Heidenreichstein
30	Geras
31	Leiser Berge
32	Jauerling-Wachau
33	Kamptal-Schönberg
34	Föhrenberge
35	Sparbach
36	Sierningtal - Flatzer Wand
37	Falkenstein
38	Seebenstein/Türkensturz

48	Wieselthaler Steinwand
49	Glaslauterriegel-Heferlberg
50	Goldberg
51	Schönauer Teich
52	Pischelsdorfer Wiesen
53	Braunsberg-Hundsheimerberg
54	Spitzerberg
55	Angerner und Dürnkruter Marchschlingen
56	Lassee
57	Untere Marchauen
58	Kleiner Breitensee
59	Schloßpark Obersiebenbrunn
60	Wachholderheide Obersiebenbrunn
61	Sandberge Oberweiden
62	Salzsteppe Baumgarten an der March
63	Weikendorfer Remise
64	Karlstifter Moore
65	Blockheide-Eibenstein
66	Bruneiteich
67	Gemeindeau
68	Gebhartsteich
69	Thayatal
70	Schleinitzbachniederung
71	Mühlberg
72	Geras
73	Gurhofgraben
74	Zeiserlberg
75	Zwingendorfer Glaubersalzböden
76	Rabensburger Thaya-Auen
77	Eichkogel
78	Teufelstein
79	Falkenstein
80	Rothwald I
81	Rothwald II
82	Leckermoos
83	Lechnergraben
84	Stockgrund-Kothbergtal
85	Lobau-Schüttelau-Schönauer Haufen
86	Kalkschottersteppe Obereggendorf
87	Kalkklippe Oberpiesting
88	Meloner Au
89	Rothwald III

39	Ötscher-Tormäuern
40	Dobersberg
41	Buchenberg
42	Sandstein-Wienerwald
43	Eichenhain
44	Hohe Wand
45	Schremser Hochmoor
Naturschutzgebiete	
46	Hochau
47	Insel Wörth

90	Rottalmoos
91	Stockerauer Au
92	Schremser Hochmoor
93	Lainsitzniederung
94	Hundsau
95	Pielach-Ofenloch-Neubacher Au
96	Pielach-Mühlau
Ramsar Gebiete	
97	Donau-March-Thaya Auen
98	Waldviertler Teich-, Heide- und Moorlandschaft

4.2 Stand der Betreuung in den Schutzgebieten Niederösterreichs

Im Rahmen dieser Studie wurde in einer Expertenbefragung und durch die Sichtung existierender Grundlagen der Stand der Gebietsbetreuung erhoben. Für alle relevanten Gebiete (mit Ausnahme der Naturdenkmäler) erfolgte eine Status quo-Analyse über Betreuungsaktivitäten in den letzten 10 Jahren. Erhoben wurde, ob in den einzelnen Gebieten Betreuungsaktivitäten in den drei zentralen Aufgabenfeldern: fachliche Grundlagen, Kommunikation und Pflege durchgeführt wurden.

Tabelle 3 Zentrale Aufgabenbereiche einer Schutzgebietsbetreuung

Aufgabenbereich	Fragestellung
Fachliche Grundlagen und Managementplanung	Liegen fundierte Grundlagen für die Erhaltung und Entwicklung des Gebiets in Form eines aktuellen Managementplans vor?
Kommunikation	Werden Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung vor Ort und zur Kooperation mit lokalen Stakeholdern gesetzt.
Pflege	Wurden Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen zur Sicherung der Schutzgüter gesetzt?

Im Rahmen dieser ersten Übersicht erfolgte eine grobe Bewertung in drei Stufen: Aktivitäten sind vorhanden (1), nur teilweise vorhanden, nicht ausreichend (2), bzw. fehlen/unzureichend vorhanden (3). Es können im Rahmen dieser Erst-Einschätzung jedoch keine Aussagen über die Qualität der Betreuung gemacht werden. In einer abschließenden Gesamtbewertung wurden jene Gebiete als ausreichend betreut eingestuft, in denen Aktivitäten zu allen drei Kernaufgaben vorhanden sind. Jene Gebiete, in denen eine der Kernaufgaben nicht vorhanden (3) ist, wurden als unzureichend betreut eingestuft.

Derzeit sind in Niederösterreich nur vier dauerhafte, umfassend dotierte und vom Land Niederösterreich beauftragte Schutzgebietsverwaltungen eingerichtet: Das sind die Nationalparke Donau-Auen und Thayatal, der Biosphärenpark Wienerwald, sowie das Wildnisgebiet Dürrenstein. Diese 4 Gebietsverwaltungen betreuen insgesamt 22 Schutzgebiete. Wobei eine rechtliche Verpflichtung z.B. für den Nationalpark Donau-Auen zur Betreuung des fast Lage gleichen Natura 2000 Gebiets Donau-Auen östlich von Wien noch fehlt.

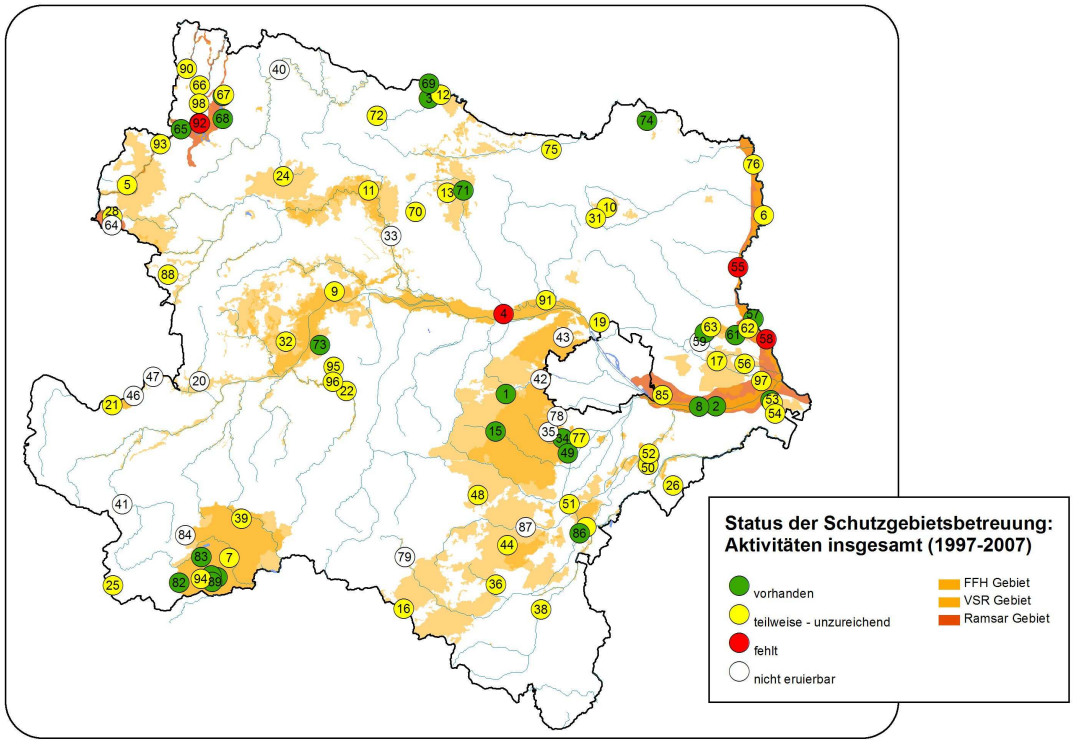
Eine Sonderrolle nehmen die Naturparke ein. Die Betreuung dieser Gebiete ist im Naturschutzgesetz geregelt. In erster Linie werden jedoch touristische Ziele verfolgt. Die Rolle der Naturparke für die Sicherung der Schutzgüter könnte wesentlich gestärkt werden, wenn umfassendere Ansprüche an das Management der Schutzgüter rechtlich verankert und umgesetzt würden.

Tabelle 4 Status quo der Gebietsbetreuung in den 98 berücksichtigten Gebieten

Status der Betreuung	Fachliche Grundlagen	Pflege	Kommunikation	Gesamtsicht nach allen Kriterien
vorhanden	40	30	42	24
nur teilweise – nicht ausreichend	39	48	38	53
fehlt – unzureichend	2	3	1	4
nicht eruierbar	*17*	*17*	*17*	*17*

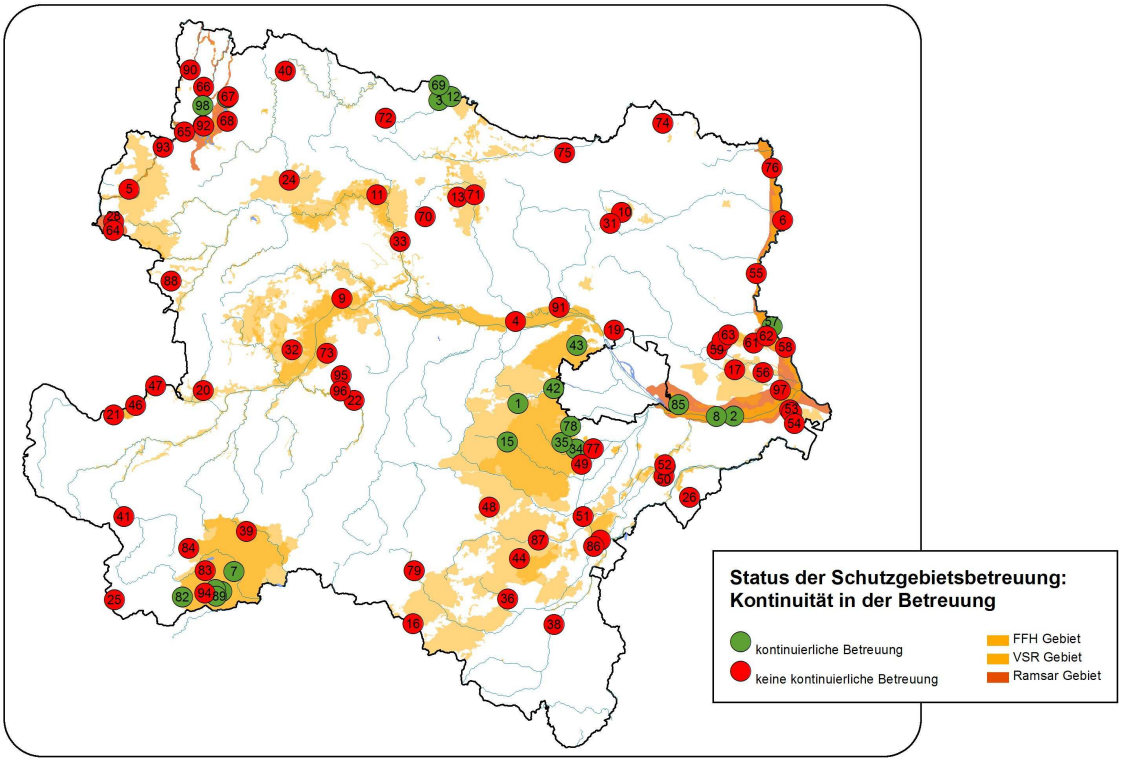
Tabelle 4 zeigt, dass für viele Schutzgebiete Aktivitäten zur Betreuung vorhanden sind. In 24 Gebieten erfolgte in den letzten Jahren Schutzgebietsbetreuung in allen drei zentralen Aufgabenbereichen. In der Mehrzahl der Gebiete waren Betreuungsaktivitäten jedoch nur teilweise, bzw. unzureichend vorhanden. Erfreulich ist, dass es kaum Gebiete gibt in denen jegliche Aktivitäten fehlen. Über 17 Gebiete konnte jedoch aufgrund unzureichender Datenlage keine Aussage getroffen werden, was ebenfalls auf fehlende Aktivitäten schließen lässt.

Abbildung 3 Status quo der Gebietsbetreuung in Niederösterreichs Insgesamt (1997-2007)



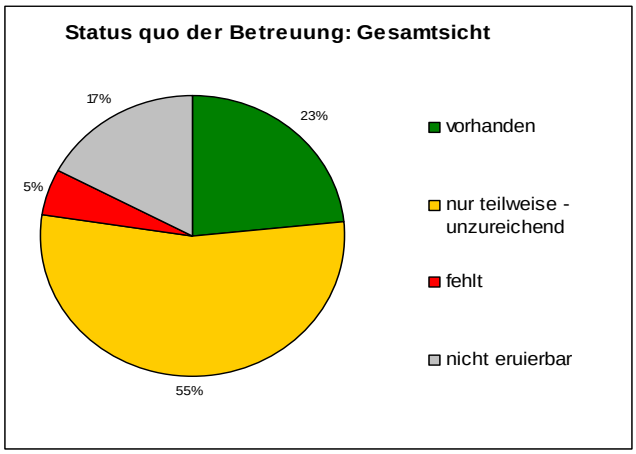
Wie die Modellfälle klar zeigen, ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für eine nachhaltige Gebietsbetreuung die Kontinuität. Betrachtet man die Kontinuität in der Betreuung und ob eine nachhaltige Sicherung der Gebiete gegeben ist zeigt sich, dass nur 22 Gebiete (durch die hoheitlich eingesetzten Gebietsverwaltungen und private Vereine) dauerhaft betreut werden. In 76 Gebieten wurden jedoch nur temporäre Aktivitäten gesetzt.

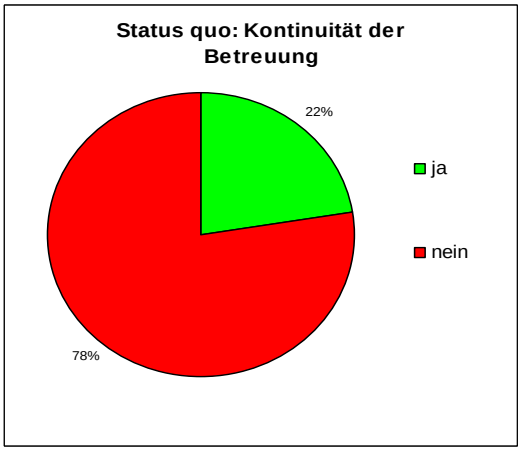
Abbildung 4 Kontinuität in der Schutzgebietsbetreuung in Niederösterreich



Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass für eine koordinierte und effiziente Betreuung noch erheblicher Handlungsbedarf besteht. In Erweiterung der existierenden Gebietsverwaltungen müssen die Betreuungsaktivitäten ausgebaut und koordiniert werden.

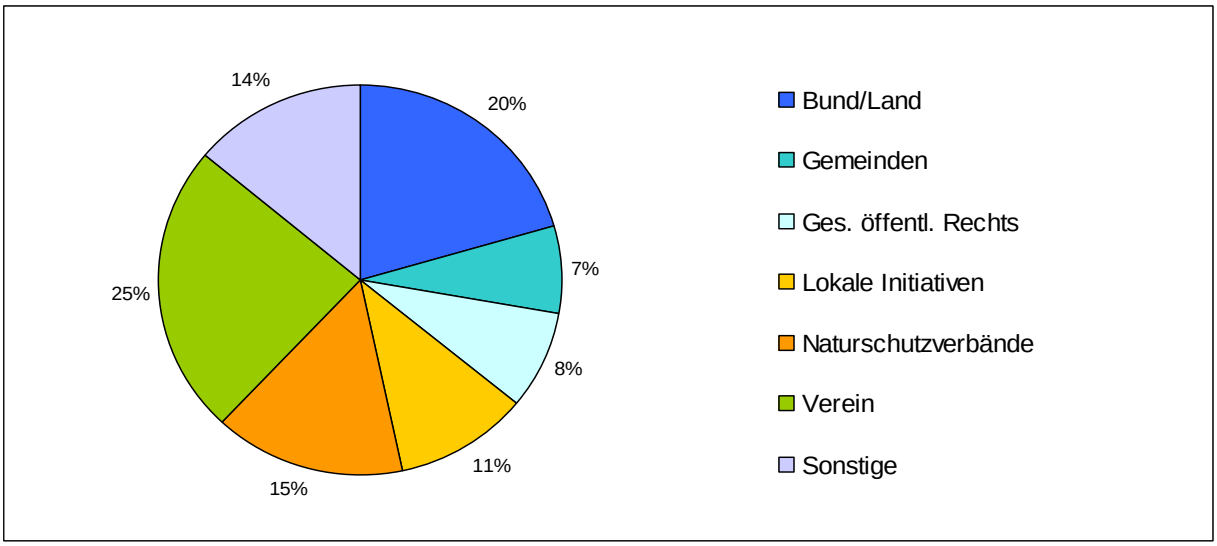
Abbildung 5 Gesamtsicht auf den Stand der Betreuung in den Schutzgebieten Niederösterreichs.





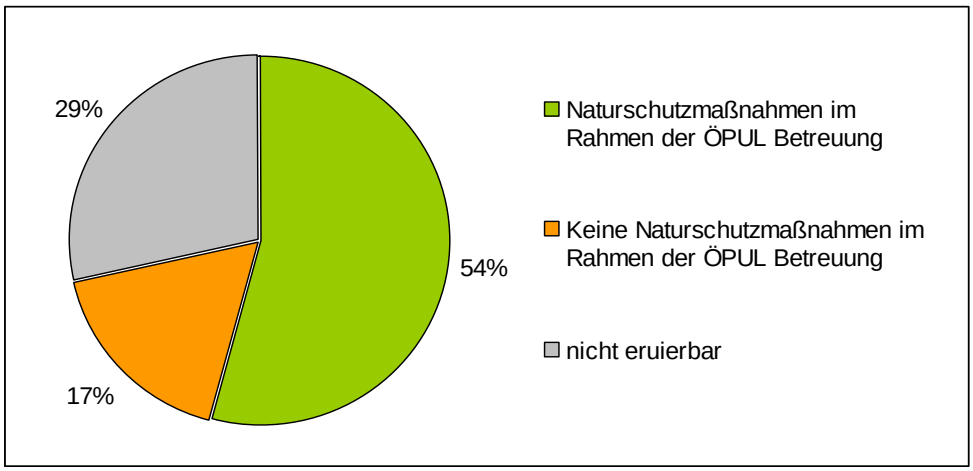
Betrachtet man die Finanzierung und Organisation der bisherigen Betreuung, so zeigt sich, dass der Großteil der Gebiete, neben den verwalteten Großschutzgebieten, im Rahmen von großen Naturschutzprojekten betreut wurde. Die Durchführung erfolgte im Großteil der Projekte in Kooperationen verschiedenster Träger. Eine Reihe von Gebieten, wie z.B. die Unteren Marchauen, das Naturschutzgebiet Gurhofgraben und der Galgenberg werden jedoch auch von privaten Initiativen in Abstimmung mit dem Land Niederösterreich betreut. Abbildung 6 zeigt die Verteilung der beteiligten Organisationsformen (Mehrfachnennungen auf Grund von Kooperationsprojekten möglich).

Abbildung 6 Trägerorganisationen von Schutzgebietsbetreuungs-Aktivitäten in Niederösterreich



Eine Sonderrolle wird in diesem Zusammenhang von der Landwirtschaftskammer und dem Land eingenommen, die im Rahmen der ÖPUL Betreuung die Umsetzung von Pflegemaßnahmen in prioritären Gebieten bewirbt und fördert.

Abbildung 7 Naturschutzmaßnahmen durch die ÖPUL Gebietsbetreuung (Land & Bezirksbauernkammern)



Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in den letzten Jahren in vielen Bereichen umfangreiche Aktivitäten für die Betreuung der Schutzgüter und Schutzgebiete Niederösterreichs gesetzt wurden (vgl. auch NATURSCHUTZBUND NÖ 2007). Die Organisation der Betreuung ist dabei sehr vielfältig. Vereine spielen auch aufgrund der Organisationsstruktur der Naturparke eine wichtige Rolle. Von Land und Bund finanzierte Projekte stellten in den letzten 10 Jahren die zweite Säule für Betreuungsaktivitäten dar. Ein beinahe flächendeckender Ansatz wird für die Umsetzung von Pflegemaßnahmen durch die ÖPUL-Betreuung von Land und Landwirtschaftskammer verfolgt.

Insgesamt tragen jedoch auch Naturschutzverbände und lokale Initiativen wesentlich zur Betreuung bei. Kontinuierliche und umfassende Betreuung erfolgte im Wesentlichen durch die großen Schutzgebietsverwaltungen, aber auch durch lokale Initiativen und Naturschutzverbände.

Ein wesentliches Defizit besteht derzeit noch in der Kontinuität der Betreuung. Wie die Modellfälle zeigen, besteht damit die Gefahr, dass die Schutzbemühungen keine dauerhafte Wirkung haben und im schlimmsten Fall sogar ein Absinken der Akzeptanz des Naturschutzes die Folge sein kann.

5 Naturschutzfachlicher Rahmen für eine Schutzgebietsbetreuung in Niederösterreich

Basierend auf den rechtlichen Vorgaben, den bisherigen Erfahrungen in Niederösterreich und der Analyse der Modellfälle kann der Rahmen für ein erfolgreiches Schutzgebietsbetreuungskonzept abgesteckt werden. Als weitere Grundlage sind Erfahrungen aus anderen Ländern eingeflossen, die bereits ein Betreuungsnetzwerk haben.

5.1 Zielsetzung für ein Schutzgebietsbetreuungsnetzwerk

Lokale Schutzgebietsbetreuungen sollen einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der Ziele des Naturschutzes darstellen, wie sie in den relevanten Rechtsmaterien und internationalen Abkommen festgeschrieben sind. Von Bedeutung ist jedoch auch die strategische Ausrichtung an einem kooperativen Naturschutz, der vor allem die Akzeptanz bei den Ortsansässigen und Landnutzern erfordert.

Die zwei wesentlichen Ziele sind:

- Die Funktion der Schutzgebiete bleibt erhalten und wird weiterentwickelt.
- Die Akzeptanz bei den Landnutzern und in der Bevölkerung ist vorhanden.

SchutzgebietsbetreuerInnen müssen dafür als Schnittstelle zwischen Behörde, Bevölkerung, Landnutzern und Interessensvertretungen fungieren. Finanzielle und personelle Ressourcen können durch die Nutzung von Synergieeffekten und ein gemeinsames Dach effizient eingesetzt werden. Damit kann ein umfassendes Schutzgebietsbetreuungsnetzwerk als Naturschutz-Instrument einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und Entwicklung der Schutzgüter im Rahmen der rechtlichen Vorgaben leisten.

5.2 Aufgaben der SchutzgebietsbetreuerInnen

Zentrale Aufgabe der SchutzgebietsbetreuerInnen ist es, in vier inhaltlichen Schwerpunkten auf lokaler Ebene aktiv zu werden. Größere Vorhaben (wie z. B. umfassende Managmentplanungen) und Projekte (wie z. B. Flussrenaturierungen) müssen jedoch nicht im Rahmen der regulären Betreuung abgewickelt werden, sondern sollen koordinierend begleitet und entwickelt werden.

<u>Fachliche Grundlagen und Managementplanung</u>

Bestehende fachliche Grundlagen werden zusammengefasst und gegebenenfalls weitere Grundlagenerhebungen initiiert und koordiniert. Ziel ist die Koordinierung der Managementplanung.

Daher sollen SchutzgebietsbetreuerInnen:

- ✓ an der Managementplanung, der fachlichen Gebietsabgrenzung sowie der Synthese bisheriger Grundlagen mitwirken;

- ✓ den Status quo in der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen darstellen und einen (akkordierten) Katalog der Dringlichkeit der Umsetzung erstellen;
- ✓ das Monitoring der Schutzgüter begleiten und unterstützen.

Schutz und Pflegemaßnahmen

Zur Umsetzung der Managementpläne vor Ort ist eine Reihe von sehr unterschiedlichen Aktivitäten erforderlich.

Die Aufgabe der GebietsbetreuerInnen:

- ✓ Umsetzen der in den Managementplänen definierten (Naturschutz-) Maßnahmen ermöglichen, koordinieren, begleiten, aktiv durchführen;
- ✓ Unterstützung und Begleitung von Verwaltungsverfahren (z.B. Genehmigungsverfahren) als Schnittstelle zwischen der Behörde und den Landnutzern.

Kommunikation, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Kommunikation ist in zwei Bereichen ein wesentlicher Beitrag zur Erreichung der Naturschutzziele. Einerseits geht es um die Förderung von Umweltbewusstsein in der breiten Öffentlichkeit. Andererseits soll die Bereitschaft für naturschutzverträgliches Agieren bei den Stakeholdern, Landnutzern im Gebiet geschaffen werden.

Die Aufgabe der SchutzgebietsbetreuerInnen:

- ✓ Kommunikation mit speziellen Zielgruppen (Behörden, Gemeinden, Grundbesitzern, Bevölkerung, Regionalmanagements, Interessensvertreter) im Sinne eines lokalen Ansprechpartners;
- ✓ Ansprechpartner für die Regionalentwicklung (i.w.S. auch für Land, NGOs, Hochwasserschutz, Regionalmanagement ...), um eine bessere Integration des Naturschutzes in die Regionalentwicklung zu fördern;
- ✓ Gegebenenfalls das Einrichten und Betreuen von Informationsstrukturen (vor Ort, Internet, etc.)
- ✓ Beitragen zu Konfliktlösungen.
- ✓ Vermittlung von Naturschutzwissen durch Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung.

Unterstützung bei der Finanzierung von Maßnahmen und Projekten

Die lokalen Schutzgebietsbetreuungen sind ein wichtiger Motor und Kooperationspartner für die Konzipierung und Umsetzung von Naturschutzprojekten und für die Akquisition von Mitteln.

Die SchutzgebietsbetreuerInnen sollen:

- ✓ Projekte (gemeinsam mit Partnern von Bund, Land, Gemeinden und Experten) entwickeln und Fördermittel akquirieren.
- ✓ die gezielte Anwendung von Fördermitteln (z.B. ÖPUL, Naturwaldreservate) unterstützen.
- ✓ Gemeinden und lokale Initiativen bei der Entwicklung und Durchführung von Projekten unterstützen

5.3 Abgrenzung der Betreuungseinheiten

Für die räumliche Abgrenzung von möglichen Betreuungseinheiten gibt es in Niederösterreich eine Reihe von relevanten, festgelegten Planungsräumen. Das NÖ Naturschutzkonzept etwa gliedert Niederösterreich in 120 Teilräume, die zu fünf Hauptträumen zusammengefasst sind. Das Landesentwicklungskonzept hingegen richtet sich nach den 5 Regionen aus: Industrieviertel, Weinviertel, Waldviertel, Mostviertel und NÖ Mitte.

Die Festlegung von Betreuungseinheiten muss sich an den Zielsetzungen und den Aufgabenstellungen orientieren. Lokale Gebietskenntnis und der erforderliche Austausch mit der Bevölkerung erfordern relativ kleine Einheiten, wobei ein Betreuer mehrere kleine Gebiete betreuen kann. Auch eine effiziente Zusammenarbeit mit den administrativen Stellen und den Verwaltungsstrukturen der relevanten Planungsräume muss gesichert werden.

In Abbildung 7 ist eine mögliche Abgrenzung der Betreuungseinheiten vorgenommen worden, die neben den naturräumlichen Rahmenbedingungen auch bereits existierende Potentiale (z.B. die Nationalpark Verwaltungen, Ramsar-Zentrum) nutzt. Insgesamt wird die Verteilung der Betreuung auf 19 kleinräumige Regionen vorgeschlagen. Als Vergleich: Das kleinere Bundesland Tirol hat derzeit 16, Bayern 26 Betreuungseinheiten.

Mit der vorgeschlagenen Abgrenzung stünden für 4 Regionen bereits Verwaltungen zur Verfügung, deren Betreuungsauftrag dementsprechend zu erweitern wäre. Für 4 weitere bestünden sehr gute Voraussetzungen an die bisherige Betreuungsorganisation anzuschließen und bestehende Strukturen, wie das Ramsar-Zentrum im Oberen Waldviertel, zu nutzen. In vier weiteren Regionen kann auf Strukturen bisheriger Projekte aufgebaut werden.

Abbildung 8 Gliederung Niederösterreichs in 19 Schutzgebietsbetreuungen.

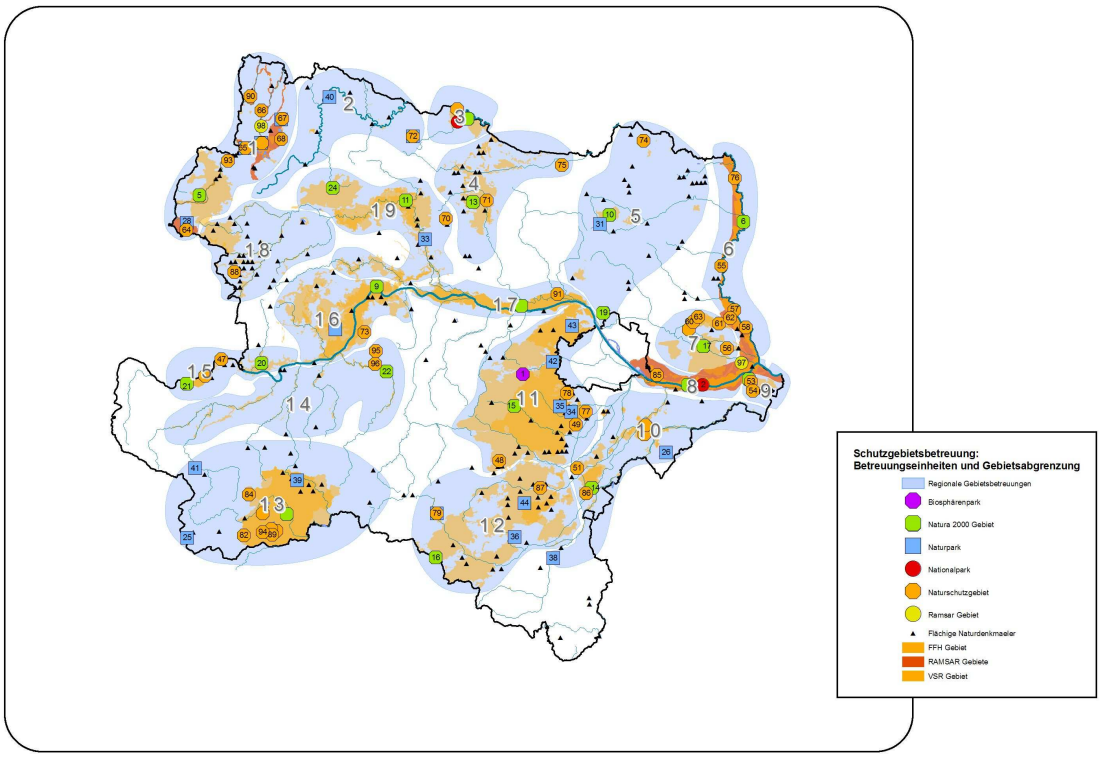


Tabelle 5 Mögliche Schutzgebietsbetreuungseinheiten

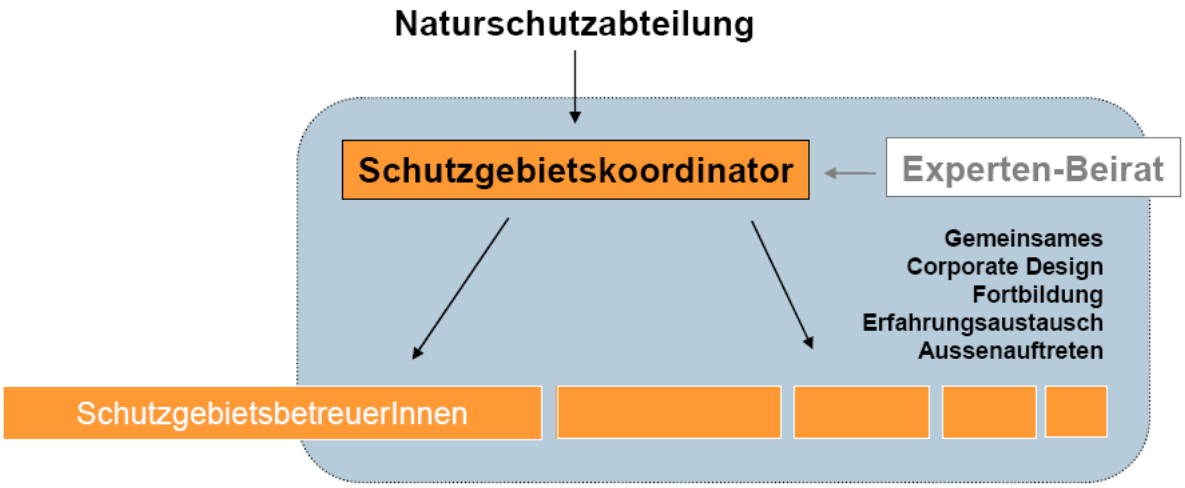
Nummer	Name	Fläche Gesamt (ha)[1]	Anzahl der Gebiete
1	Oberes Waldviertel	41.896	29
2	Oberes Thaya Tal	2.461	8
3	Nationalpark Region Thayatal	6.674	10
4	Westliches Weinviertel Schmidatal	18.115	23
5	Weinviertler Klippenzone	8.007	26
6	March-Thaya Auen	32.351	21
7	Marchfeld	16.593	13
8	Donau-Auen	19.582	4
9	Hainburger Berge	2.578	3
10	Feuchte Ebene und Leitha Auen	20.059	21
11	Wienerwald	188.543	44
12	Nordöstliche Kalkalpen	68.772	41
13	Ötscher, Tormäuer Dürnstein	62.538	30
14	Alpenvorland Flüsse	7.100	10
15	Machland	6.537	11
16	Wachau-Strudengau	40.177	14
17	Tullnerfelder Donau-Auen	18.036	7
18	Südwestliches Waldviertel - Freiwald und Weinsberger Wald	21.778	55
19	Krems- und Kamptal	43.283	16

5.4 Organisationsstruktur

GebietsbetreuerInnen können trotz der vielfältigen Aufgaben nur einen Teilaspekt der Naturschutzagenden selbst übernehmen. Deshalb ist ein enges Zusammenspiel mit dem hoheitlichen Naturschutz und weiteren Akteuren wichtig. Mit möglichen Organisationsformen wurden in Tirol und Bayern bereits umfassende Erfahrungen gesammelt. Die Beteiligung verschiedener Player im Naturschutz – NGOs, Lokale Initiativen, Landschaftsplanungs-Büros, Vereine – ist dabei besonders wichtig. Gleichzeitig muss die Vergabe der Betreuungen flexibel sein, um den lokalen Voraussetzungen und Potentialen gerecht zu werden. Dementsprechend sollte die Beauftragung zur Betreuung der Gebiete wie in Tirol für verschiedene Organisationsformen (Trägervereine, NGOs, personenbezogene Werkverträge) offen sein. In Tirol (Lentner & Kostenzer 2004) und Bayern wurde zusätzlich ein Koordinator des Schutzgebietsbetreuungsnetzwerks in der Naturschutzabteilung des Landes bereitgestellt, dem die Schaffung von Synergie-Effekten im Hinblick auf Finanzierung, Fortbildung, Know-how-Transfer und Zusammenarbeit der BetreuerInnen mit anderen Partnern obliegt. Eine Koordinationsstelle für alle lokalen Schutzgebietsbetreuungen ist vor allem im Hinblick auf das Setzen von Prioritäten, die Nutzung von Synergie-Effekten und einen gemeinsamen Auftritt zentral. In Abbildung 8 ist eine mögliche Organisationsstruktur für ein Betreuungsnetzwerk in Niederösterreich dargestellt. Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Betreuungsinstruments ist die Einrichtung eines Experten- und Stakeholder Gremiums, dass die Zusammenarbeit mit anderen Stakeholdern und Sektoren gewährleistet und fachliches Know-how einfließen lassen kann.

[1] Gesamtfläche aller Schutzgebiete, Flächenüberschneidungen möglich

Abbildung 9 Mögliche Organisationsstruktur eines NÖ Gebietsbetreuungsnetzwerks.



5.5 Anforderungsprofil an die SchutzgebietsbetreuerInnen

Unabhängig von der Organisationsform, der Einbindung in ein Netzwerk und anderen Erfolgsfaktoren steht und fällt eine Schutzgebietsbetreuung mit der eingesetzten Person. Engagement und soziale Kompetenz, fundiertes Fachwissen über die Schutzgüter und über mögliche Förderinstrumente sind zentrale Kompetenzen über die eine GebietsbetreuerIn verfügen muss. Dieses Profil muss nicht von jedem Kandidaten sofort erfüllt werden. Umso wichtiger ist die Kooperation innerhalb des Betreuungsnetzwerks und die Schaffung von guten Rahmenbedingungen, die eine Weiterentwicklung der Betreuer ermöglicht.

In Abbildung 9 sind einige wichtige Fähigkeiten zusammengestellt, die sich aus den Erfahrungen in den drei Modellregionen heraus gestellt haben.

Abbildung 10 Kompetenzfelder für SchutzgebietsbetreuerInnen

5.6 Investitionsbedarf und Finanzierung

Zwei der drei Modellfälle haben gezeigt, dass mit einer geringen Basis-Ausstattung einer Schutzgebietsbetreuung viel erreicht werden kann. Ausgehend vom Aufgabenspektrum der BetreuerInnen in den Bereichen: fachliche Grundlagen und Managementplanung, Kommunikation, sowie der Umsetzung und Koordination der Pflege können zumindest für die Modellgebiete Erfahrungen aus Niederösterreich dargestellt werden. Im Haslauer Fall konnte in der Modell-Untersuchung ein durchschnittlicher Betreuungsaufwand von ca. 3.420 € pro Jahr festgestellt werden. Mit dieser Basis-Ausstattung hpts. in Form von Arbeitsleistung wurden Investitionsprojekte von ca. 25.000 € / Jahr ausgelöst.

In beiden der kleinen Modellgebiete zeigte sich ein Verhältnis von 1:10 zwischen Basisfinanzierung für die Betreuung und ausgelösten Investitionen. Dabei wurden mit privaten Spenden, Forschungsförderungen, EU-Mitteln, Firmeninvestitionen, dem LAFOs sehr unterschiedliche Förderinstrumente angesprochen.

Generell geht die EU Kommission davon aus, dass der Finanzierungsbedarf von Natura 2000 in verschiedenen EU Fonds verankert werden kann (vgl. Torkler [red.] 2006). Eine aktuelle Übersicht über die Finanzierung wurde von der EU Kommission in Form einer Online Datenbank erstellt die unter dem folgenden Link abgerufen werden kann: http://ec.europa.eu/environment/nature/natura2000/financing/index_en.htm Auch die Erfahrung mit dem Bayerischen Schutzgebietsbetreuungsnetzwerk zeigen, dass nicht nur Naturschutzspezifische Fonds genutzt werden können.

Beispiel der bayerischen Gebietsbetreuung:

In Bayern sind aktuell 26 BetreuerInnen in 24 Gebieten Vollzeit im Einsatz. Als Bindeglied zwischen Staat und Gesellschaft (sagen wir lieber zwischen Behörde und örtlicher Bevölkerung, sind sie die Kontaktperson für Grundeigentümer, Naturschützer, Nutzer, Behörden, etc.

Sie koordinieren Umweltbeobachtungen, fördern Ehrenamt und regionale Wirtschaft (Tourismus) und betreiben Umweltbildung für Schüler und Besucher.

Diese Aktivitäten werden in der Förderperiode 07-13 mit 50% durch den Europäisches Sozial Fond finanziert.

Seit kurzem haben die GebietsbetreuerInnen einen Koordinator nominiert und treffen sich regelmäßig, um Erfahrung auszutauschen und Probleme gemeinsam zu lösen. Diese Koordination ist ein wichtiger Teil ihrer Arbeit.

Eine erste Abschätzung der zusätzlich zu den bestehenden Gebietsverwaltungen erforderlichen Kosten kann auf Basis des Tiroler Modells und der Erfahrungen in Bayern getätigt werden. Für die einzelnen Betreuungsregionen wurden dafür die Kosten je Schutzkategorie, Betreuungsaufwand und Anzahl und Fläche der Gebiete zusammengefasst. Gebieten von Internationaler Bedeutung (z.B. Ramsar Gebiete) wurde dem Tiroler Modell entsprechend ein fixer Basis Satz zugesprochen. Insgesamt ergibt sich dabei eine Schwankungsbreite der erforderlichen Investitionen zwischen ca. 26.000 € und 120.000 € je Gebiet. In Summe wurde ein Investitionsbedarf in der Größenordnung von ca. 800.000 € / Jahr eruiert (das Bedarf aber noch einer exakten Kalkulation).

6 Quellen

EU Kommission 2000. Natura 2000 – Gebietsmanagement. Die Vorgaben des Artikel 6

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hrsg.) 2004. Strategie Niederösterreich. Landesentwicklungskonzept. Prinzipien, Grundsätze und Ziele einer integrierten Raumentwicklung.

Lentner, R. & Kostenzer, J. 2004. Schutzgebietsbetreuung in Tirol. Konzept der Tiroler Umweltschutzabteilung.

Nadler K., Haug G. 1998. Erhebung flächenhafter Naturdenkmäler in Niederösterreich. Bericht des NATURSCHUTZBUND NÖ erstellt im Auftrag des Landes NÖ.

Nemetz, S. (red) 2007. Bilaterales Gesamtprojekt March II. Zusammenfassender Endbericht.

Naturschutzbund NÖ 2007. NÖ Artenschutz unter der Lupe. Überleben Newsletter 37.

Oberleitner, I., Tiefenbach, M. & Ellmauer, T. 2007. Schutzgebietsbetreuung in Österreich. Grundsatzpapier der Österreichischen Naturschutzplattform. Report 0078 Umweltbundesamt, Wien.

Petschacher, U. 2006. Natura 2000 Management. Empfehlungen von Vorarlberg bis zu den Alpen. Studie im Zuge des Kooperationsprojekts von Land Vorarlberg, Uni Wien und WWF

Petschacher, U. & Tscherne, T. Schutzgebietsbetreuung in Salzburg 2007. unveröffentlichter Workshopbericht des WWF.

Sonntag, H. 2004. Schutzgebiete in Tirol. Analyse. Vorschläge, Perspektiven. Unveröffentlichte Studie des WWF Alpenprogramms.

Torkler, P. 2006 (red). Finanzierung von Natura 2000. Leitfaden im Auftrag der Europäischen Kommission Generaldirektion Umwelt.

RICHTLINIE 92/43/EWG DES RATES vom 21. Mai 1992zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (ABl. L 206 vom 22.7.1992)-CONSLEG: 1992L0043 — 01/05/2004

RICHTLINIE DES RATES 79/409/EWG vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten-CONSLEG: 1979L0409 — 01/05/2004

Anhang I Analyse der Betreuungssituation in drei Modellgebieten

Modellfall 1: Eine strategische Partnerschaft für das Haslauer Moor

Das Haslauer Moor liegt im Oberen Waldviertel und ist Teil des Natura 2000 Gebiets „Waldviertler Teich-, Heide- und Moorlandschaft“ und des gleichnamigen Ramsar Gebiets im Oberen Waldviertel. Der Großteil der Fläche (120 ha) befindet sich im Grundbesitz der ÖBf AG, Teile auch im Kleinbäuerlichem Besitz und im Eigentum einer Kulturinitiative.

Die ursprüngliche Ökologie des gesamten Moorkomplexes wurde durch Entwässerung, Torfabbau und forstwirtschaftliche Nutzung stark beeinträchtigt. Weniger als ein Drittel der ehemaligen Fläche sind heute funktionell noch als „Moor“ zu betrachten. Obgleich dieser Standort teilweise nicht ursprünglich ist, handelt es sich um seltene und schutzbedürftige Lebensräume. Im Gebiet kommen vier Lebensraumtypen (zwei davon sind prioritär) des Anhanges I der FFH - Richtlinie vor. Ferner wurden 35 gefährdete Pflanzenarten wie der Sumpfporst, 20 Libellen- und 10 Amphibienarten nachgewiesen.

Gebietsbetreuung:

Im Zuge des LIFE Natur Projekts zum Schutz der Feuchtgebiete im Oberen Waldviertel, das vom WWF durchgeführt wurde, fiel der Startschuss für die Betreuung des Haslauer Moores, die bis 2007 kontinuierlich fortgeführt wurde. Es formierte sich mit WWF, der Kulturinitiative Amaliendorf-Aalfang, den ÖBf AG eine tragfähige Partnerschaft mehrerer Organisationen.

Ziel & Aktivitäten:

Ziel der Gebietsbetreuung war es die Schutzgüter des Haslauer Moores dauerhaft zu sichern, positiv zu entwickeln und durch umfangreiche Kommunikation, das Bewusstsein für die Bedeutung der Feuchtgebiete in der Region zu steigern.

Dafür wurden folgende Aktivitäten gesetzt bzw. durch die SGB ausgelöst:

- ✓ Erstellung der fachlichen Grundlagen für die Sicherung des Moores (Uni Wien, diverse weitere Experten)
- ✓ Umsetzung von Revitalisierungsmaßnahmen (WWF, ÖBf AG)
- ✓ Dauerhafte Absicherung von wertvollen Flächen (Naturwaldreservat u. Naturdenkmal) (WWF, ÖBf AG, BFW)
- ✓ Kommunikation und Bewusstseinsbildung u.a. durch Exkursionstage und Einrichtung eines Lehrpfades, sowie durch Medienarbeit (Kulturinitiative, Land, WWF).
- ✓ Akquisition von Finanzierungsmitteln und Aufbauen breiter Partnerschaften (WWF und Kulturinitiative)
- ✓ Abstimmung aller Partner und Schutzaktivitäten mit Grundbesitzern, den Vertretern des Landes, den Gemeinden und Naturschutzexperten (WWF und Kulturinitiative)

Output:

Wesentliche Indikatoren (wie die laufenden Grundwasserstandsmessungen) deuten auf eine positive Entwicklung des Gebiets hin. Gebietstypische Faunen und Florenelemente sind auch nach den Entbuschungsmaßnahmen wieder „auf dem Vormarsch“. Eine langwierige Auseinandersetzung mit Grundanrainern konnte, auch Dank der Vermittlung durch die Landesbehörden, nach 8 Jahren mit einer tragfähigen Lösung beendet werden. Die Bedeutung von Feuchtgebieten konnte einer breiten Öffentlichkeit vermittelt werden. Auch neue Partner konnten für den unentgeltlichen Schutz des Moores gewonnen werden!

Finanzierung:

Die Finanzierung der Schutzgebietsbetreuung und der Schutzaktivitäten gliedert sich in zwei Teile. Einerseits erfolgte die Betreuung durch Eigenmittel von WWF und Kulturinitiative. Größere Aktivitäten und Projekte wurden mit Fördermitteln finanziert.

Schutzgebietsbetreuung	Aktivitäten / Projekte
Die Betreuungsleistung der drei Partner wurde teils aus dem laufenden Life Projekt, teils aus einem Forschungsprojekt des BMBWK und teils auf eigene Kosten durch die Kulturinitiative und Eigenleistungen erbracht. Maßnahmen im kleineren Umfang wie die Entbuschung des Moores wurde durch Ehrenamtliche Freiwillige und durch die Gebietsbetreuung getragen. Die Kommunikation des Gebiets durch Medienarbeit, Exkursionen und Führungen sowie Kontaktpflege mit den Anrainern und Gemeinden erfolgte im Rahmen der Gebietsbetreuung.	Die Erstellung der fachlichen Grundlagen wurde durch ein Projekt des BMBWK finanziert. Für die Managmentmaßnahmen wurden die ÖBf als Partner und Finanzier gewonnen, die die Maßnahmen und Materialkosten im Zuge ihres großen Moorschutzprogramms durchführten. Die Dauerhafte Absicherung des Moores im Zuge des Naturwaldreservate Programms erfolgte mit Mitteln des Lebensministeriums. Die Einrichtung des Moorlehrpfades wurde mit Mitteln des NÖ Landschaftsfonds finanziert. Die Mittel für das Monitoring des Gebiets wurden je zur Hälfte aus dem Grundlagenprojekt und Mitteln der ÖBf AG aufgebracht.

Kosten der Schutzgebietsbetreuung:

Insgesamt wurden von 1998 – 2007 ca. 34.000 € für die Betreuung des Gebiets aufgewandt (exkl. Projektförderungen). Das sind pro Jahr ca. 3.400 €, womit das Gebiet als relativ wenig betreuungsintensiv einzustufen ist. Bemerkenswert ist der relativ hohe Aufwand, der in die Kommunikation gesteckt wurde. Aufwändig war außerdem die Begleitung der Behördenverfahren. Insgesamt wurden im Rahmen der Schutzgebietsbetreuung Aktivitäten und Projekte im Ausmaß von ca. 250.000 € ausgelöst.

Aktivitäten der Schutzgebietsbetreuung	Kosten (€)
Fachliche Grundlagen (sichten, beauftragen, begleiten)	4.800,-
Begleitung und Durchführung von Pflegemaßnahmen	9.600,-
Kommunikation, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	14.600,-
Akquisition von Fördermitteln für Betreuungsaktivitäten	3.200,-
Gesamtsumme	**34.200,-**
Kosten für SGB / Jahr	**3.420,-**

Lessons learned:

Die Kombination von lokaler Betreuung (Kulturinitiative mit Gemeinden und Grundbesitzern) mit landesweiten Initiativen (WWF und Moorprojekt) hat sich bewährt. Die Betreuung konnte die Ziele erreichen und Aktivitäten durch die flexible Nutzung und Akquisition von Mitteln (Privates Sponsoring, Forschungsprojekte, LAFO, EU-Mittel) setzen. Der Konflikt mit den Grundanrainern hat sich aufgeschaukelt, da kein klares Bekenntnis des Landes vorlag und in der Startphase die Einbindung der Anrainer zu wenig erfolgte.

Für die Sicherung des Gebiets und die Durchführung der Managementmaßnahmen waren ein extrem langer Atem und die gute Zusammenarbeit mit den Landesbehörden erforderlich.

Stärken	Schwächen
Die strategische Partnerschaft mit effizienter Rollenverteilung war gut für die Zielerreichung	Kein klarer Bezug zu den Zielsetzungen und Prioritäten des Naturschutzes in NÖ
Hervorragend regionale Verankerung bei gleichzeitiger Nutzung von Österreich weiten Synergieeffekten/Partnerschaften	Abhängigkeit vom Engagement von Einzelorganisationen (Kontinuität in der Betreuung basiert nur auf der Eigeninitiative)
Klare Trennung von Aufgaben der Schutzgebietsbetreuung und umfassenden Projekten	Synergieeffekte für den Naturschutz in NÖ konnten nur bedingt genutzt werden.
Hohe Motivation	Konflikt mit Grundanrainern aufgrund lange fehlender Präsenz des Landes

Ausblick:

Mit den gesetzten Maßnahmen konnten die wichtigsten Maßnahmen zur Sicherung des Moores gesetzt werden. Der Managementplan schlägt jedoch noch eine Reihe von flankierenden Maßnahmen vor, die in den nächsten Jahren durchgeführt werden sollten.

Modellfall 2: Galgenberg – effizientes Management kleiner Schutzgebiete

Die Anhöhe des Galgenbergs bei Oberstinkenbrunn im nördlichen Weinviertel hat eine Größe von knapp 2 ha und wurde 1972 zum Naturdenkmal erklärt. Der zentrale Bereich des Naturdenkmals ist seit 1974 im Besitz des NATURSCHUTZBUND NÖ. Der Galgenberg ist als Ausflugsziel wegen seiner Aussicht und seines Blumenreichtums bekannt und geschätzt.

Insgesamt kommen 33 Pflanzenarten der Roten Liste vor, darunter Seltenheiten wie das Zierliche Johanniskraut, der Frauenschuh und die Große Kuhschelle. Aus vegetationskundlicher Sicht sind Walliserschwingel-Trockenrasen und Fiederzwenken-Halbtrockenrasen für den Galgenberg charakteristisch. Hinzu kommen Saumgesellschaften mit Blutrotem Storchschnabel und Diptam, sowie thermophile Gehölzsäume u.a. mit der Zwergweichsel.

Seit 1960 fand im Gebiet keine Beweidung mehr statt, die einzige Pflege beschränkte sich auf gelegentliches Abbrennen der Trockenrasen durch Ortsansässige. Das gelegentliche Abbrennen konnte die voranschreitende Verbrachung und Verbuschung der Trockenrasen nicht verhindern. Pflanzenarten, deren Standort der Waldsaum ist, konnten auf großen Teilen des Trockenrasens Fuß fassen. Diese Saumarten bilden teilweise monodominante Bestände aus, d.h. Trockenrasenarten werden verdrängt und schlussendlich werden – sollte der Trockenrasen sich selbst überlassen bleiben – auch die Saumarten von Sträuchern überwachsen. Die Ausstattung mit Tagfaltern und Heuschreckenarten ist relativ arm. Ein Grund könnte das einst jährliche Abbrennen des Standortes sein.

Gebietsbetreuung:

Im österreichischen Trockenrasenkatalog (HOLZNER et al. 1986) werden die Trockenrasen des Galgenbergs als „national bedeutend“ eingestuft, seit 1997 gibt es deshalb Bemühungen den Erhaltungszustand des Naturdenkmals zu verbessern. Die fachliche und organisatorische Betreuung des Galgenbergs erfolgte in den letzten 10 Jahren durch den NATURSCHUTZBUND NÖ in Kooperation mit der Naturschutzabteilung des Landes NÖ. Die Pflege wird von Mitgliedern des NATURSCHUTZBUND NÖ gemeinsam mit Ortsansässigen, einem Schafbauer aus dem Nachbarort und der Gemeinde Oberstinkenbrunn sowie vielen weiteren engagierten Händen, etwa der Freiraumschule Kritzendorf durchgeführt.

Ziel & Aktivitäten:

Mit dem Kauf durch den NATURSCHUTZBUND NÖ im Jahr 1974 wurde der erste Schritt für die Sicherung der Trockenrasen am Galgenberge gesetzt. Ziel ist die Erweiterung und dauerhafte Sicherung eines Trockenrasen-Mosaiks mit Strauchgruppen, Einzelbäumen und Saumbereichen. Die Offenhaltung und eine Arrondierung der naturschutzfachlich bedeutendsten Flächen stehen im Vordergrund. Neben der Erhaltung der gefährdeten Pflanzenarten soll auch die reichhaltige Insektenfauna und die lebensraumtypischen Vogelarten gesichert und gefördert werden.

Der Galgenberg ist vor allem für die in der Umgebung ansässige Bevölkerung ein beliebtes Ausflugsziel. Veränderungen vor Ort werden daher besonders sensibel registriert. Es war daher seit Jahren Praxis, die Bevölkerung der angrenzenden Orte in die eigenen Planungsschritte und die Umsetzung der Pflegemaßnahmen größtmöglich einzubinden.

Aufgrund der zunehmenden Verbuschung des Gebiets wurde 1999 mit ersten Pflegemaßnahmen begonnen:

- ✓ Schwenden von Gehölzen (mehrmals ab 1999)
- ✓ Extensivierung und Anpassung der Bewirtschaftung (ab 1999) und Beweidung (ab 2001)
- ✓ Erarbeitung naturschutzfachlicher Grundlagen und Erstellung eines Pflegeplans (2005)
- ✓ Ankauf der angrenzenden Flächen zwecks Arrondierung des Gebietes, Verringerung der Robinien im Umfeld und deren Vordringen in die Kernfläche und zur Abpufferung.
- ✓ Begleitet wurden die fachlichen Maßnahmen durch umfangreiche Bewusstseins- und Umweltbildung mit Exkursionen, Medienarbeit und Pflegeeinsätzen. Als Modellprojekt für die Pflege von Trockenrasen wurde der Galgenberg und die dort stattfindenden Aktivitäten anlässlich des Naturschutztages NÖ 2007 vorgestellt.

Output:

Durch Schwendung, Rodung (angrenzender Robinienforst) und Beweidung mit Schafen kann die Verbuschung, insbesondere durch die Robinie, wirksam zurückgedrängt werden. Auch die Versaumung des Trockenrasens mit Hirschwurz und Storchschnabel konnte effizient gebremst werden. Für die Schutzgüter des Trockenrasens, auf die der Pflegeplan ausgerichtet ist, wurden mit den Pflegemaßnahmen wieder gute Bedingungen geschaffen. Nach langwierigen Verhandlungen konnten mit Spendenmitteln benachbarte Grundstücke angekauft werden. Die Einbindung der Ortsbevölkerung, die kontinuierliche Kommunikation und Aktionen mit der Freiraumschule Kritzendorf, die zuletzt 2004 mit dem Hans Czettel Umweltpreis belohnt wurden, sorgten zudem für eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit. Letztlich konnte basierend auf dem Modellprojekt auch der Handlungsbedarf für die Trockenrasen im Weinviertel insgesamt auf dem NÖ Naturschutztag 2007 verdeutlicht werden.

Schwierig gestaltet sich derzeit die dauerhafte Absicherung der Beweidung da die lange vertragliche Bindungspflicht der ÖPUL Förderung ein Risiko für den Bewirtschafter darstellt.

Kosten der Schutzgebietsbetreuung:

Insgesamt wurden von 2003 – 2007 29.202 € für die Betreuung des Gebiets aufgewandt. Von diesen 30.000,- € wurden 18.619 für den Ankauf weiterer Flächen verwendet. Rechnet man diesen betrag ab, so kommt man auf 10.582 €, das sind pro Jahr ca. 2116 €, womit das Gebiet als relativ wenig betreuungsintensiv einzustufen ist.

Aktivitäten der Schutzgebietsbetreuung	Kosten (€)
Fachliche Grundlagen (sichten, beauftragen, begleiten)	1.959,-
Begleitung und Durchführung von Pflegemaßnahmen	3.123,-
Kommunikation, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	5.500,-

Vermittlung und Akquisition von Fördermitteln	* (siehe Kommunikation)
Gesamtsumme	10.582,-
Kosten für SGB / Jahr	2.116,-

Bei der Durchführung der Pflegemaßnahmen sind die ÖPUL Prämien des Schafbauern nicht inbegriffen.

Lessons learned:

In einer engen Kooperation zwischen dem NATURSCHUTZBUND NÖ und lokalen Ansprechpartnern und Landnutzern und der finanziellen Unterstützung des NÖ Landschaftsfonds konnte die naturschutzfachliche Sicherung und Weiterentwicklung des Naturdenkmals Galgenberg sehr effizient vorangetrieben werden. Bemerkenswert ist die Steigerung der lokalen Identifizierung mit den Schutzgütern, was die Voraussetzung für ehrenamtliche Pflege, aber auch eine flexible Anpassung der Bewirtschaftung war. Die Initiative von Naturschutzexperten konnte in praktische Maßnahmenumsetzungen mit entsprechender finanzieller Ausstattung überführt werden. Ein Großteil des Erfolgs ist auf das intensive Engagement Einzelner zurückzuführen, eine dauerhafte Betreuung ausschließlich durch die Ortsbevölkerung ist nicht machbar.

Stärken	Schwachpunkte
Naturschutzfachliches Handeln steht auf bestmöglich (vor Ort erworbenen) fachlichen Erkenntnissen. Breite Basis an Unterstützern und Mitwirkenden (inkl. Ortsbevölkerung). Effektive Verbesserung der Naturraumausstattung. Zusammenarbeit mit Landnutzern sichert „Marktwert“ der Maßnahmen. Identifikation von Anrainern, Landnutzern mit dem Schutzgut. Stärkung der Identifikation von Funktionären, Mitarbeitern und Mitgliedern mit der eigenen Vereinsarbeit (NATURSCHUTZBUND NÖ)	Modell ist schwierig in eine flächendeckende Praxis zu überführen. Synergie-Effekte mit anderen Gebieten können nur bedingt genutzt werden. Langfristige Absicherung durch die Landesadministration fehlt. Eine sich selbst vor Ort organisierende Betreuung ist nicht absehbar. Ob aufgrund betrieblicher Notwendigkeiten und ökonomischen Erfordernissen landwirtschaftliche Betriebe mit extensiver Beweidung dauerhaft zur Landschaftspflege beitragen können ist aufgrund der Fördersituation ungewiss.

Ausblick:

Angesichts der Kleinflächigkeit und Fragmentierung vieler Naturschutzgüter der pannonischen Trockenlandschaft ist eine Beschränkung auf die Erhaltung von einzelnen Flächen nicht ausreichend. Die Förderung einer extensiven Landnutzung mit den bestehenden Naturschutz-Instrumenten ist schwierig bzw. unmöglich. Wie sich im vergangenen Jahr gezeigt hat, ist es kaum möglich, Landwirte zu finden, die dazu zu bewegen sind mit ÖPUL Fördermitteln naturschutzfachlich wertvolle Sonderstandorte wie die Trockenrasen im Weinviertel zu pflegen. Es muss nach Möglichkeiten gesucht werden, die die Sicherstellung solcher kleinflächigen naturschutzfachlich wertvollen Lebensräumen in Kooperation aller Beteiligten ermöglichen.

Modellfall 3: Vielfältige Schutzbemühungen für Marchauen

Die österreichischen March-Thaya Auen erstrecken sich über eine Länge von ca. 80 km und haben eine Fläche von ca. 12.000 ha. Sie sind als Natura 2000-Gebiet, Landschaftsschutzgebiet und trilaterales Ramsar-Gebiet geschützt und beherbergen 7 Naturschutzgebiete und eine Vielzahl von Naturdenkmälern.

Trotz maßgeblicher anthropogener Veränderung des Gebiets – durch die Regulierung von March und Thaya, die Abdämmung der Auen, durch intensive land- und forstwirtschaftliche Nutzung, sind sie einzigartig in Österreich, ja in Mitteleuropa. Kernaufgaben des Naturschutzes ist die Wiederherstellung naturnaher ökologischer Verhältnisse der Auen, die Sicherung der besonderen Auwiesen der March und der seltenen Lebensräume wie Sandtrockenrasen und Salzsteppen. Im Gebiet kommen 16 Lebensraumtypen und 34 Arten der FFH Richtlinie (Anhang II), sowie 23 Brutvögel und 33 Durchzügler der Vogelschutzrichtlinie (Anhang I) vor. In einer Analyse von 24 gelisteten Arten und Lebensräumen (Nemetz et al. 2007) weisen 50% einen großen Handlungsbedarf zur Erreichung des guten Erhaltungszustandes auf.

Gebietsbetreuung:

Die Gebietsbetreuung der March-Thaya Auen erfolgte in den letzten 15 Jahren durch eine Vielzahl von Projekten und durch eine Vielzahl von Organisationen und Initiativen.

Getragen und vorangetrieben wurden die Schutzinitiativen für die March-Thaya Auen maßgeblich von regionalen Initiativen, NGOs (allen voran dem Distelverein und Auring), dem Land NÖ, dem Lebensministerium, aber auch der Landwirtschaft und der via-donau. Aber auch durch die EU ko-finanzierte Projekte. Die Schutz- und Erhaltungsbemühungen wurden von einer Vielzahl von Akteuren betrieben – von einer Schutzgebietsbetreuung im engeren Sinne kann in diesem Fall aber nicht gesprochen werden!

Tabelle 6 Auswahl von Naturschutzprojekten in den March-Thaya Auen (im österreichischen Anteil)

Projekt	Zeitraum	Ziele/Aktivitäten
Ramsar-Konzept March-Thaya-Auen	1993-1994	Umfassende naturschutzfachliche Planung im Sinne des „wise use“
EU-Agrarumweltprogramme	ab 1995	Nachhaltige Landbewirtschaftung und Sicherung von Wiesen
LIFE 1 Projekt Ramsar-Management March-Thaya-Auen	1995-1998	umfassender Vertragsnaturschutz
Guiding system March-Thaya-Auen	1997-1998	Besucherlenkung
LIFE 2 Projekt Wasserwelt March-Thaya-Auen	1998-2002	Renaturierungsmaßnahmen und Vertragsnaturschutz
Wildkarpfenzucht & -vermarktung	1999	Regionalwirtschaftliche Impulse für naturschutzgerechte Nutzung
Betrieb der Vogelberingungsstation in Hohenau	seit 1994	Wissenschaftliche Grundlagenarbeit und Umweltbildung, Kommunikation

Vogelführer & -schauplätze	1999-2000	Einrichtung und Sicherung der *vogel.schau.plätze*
Nature without boundaries	1999-2001	Grenzüberschreitende Ausbildung für Besucherbetreuer
Machbarkeitsstudie Trilateraler Biosphärenpark	2001-2002	Konzipierung eines Großschutzgebiets
Bilaterales Gesamtprojekt March I und II	2005-2007	Gewässerökologische und Naturschutzfachliche Konzeption
Naturraum-Management Lange Luss	2004-2007	Wiesenschutzprogramm für die Lange Luss

Anhand des jüngsten Projekts, der Naturschutzkampagne „**mein m² Marchwiese“** soll ein kritischer Blick auf die Betreuung des Gebiets geworfen werden.

„Mein m² Marchwiese“ - Schutz der Feuchtwiesen der Langen Luss

Die naturschutzfachliche Bedeutung der Feuchtwiesen und die enorme Bedrohung dieser Lebensräume haben sehr früh zu konkreten Naturschutzaktivitäten für den Schutz der Wiesen geführt. Wiesen und Weiden waren der einst dominierende Landschafts- und Landnutzungstyp innerhalb des Überschwemmungsbereichs, noch in den 50er Jahren existierten ausgedehnte Wiesenlandschaften entlang von March und Thaya. Die Lange Luss südlich von Marchegg ist nicht nur eine der letzten großflächigen offenen Inundationsgebiete mit natürlichem Überschwemmungsregime sondern auch die größte Potentialfläche für die Sicherung von Wiesen an der March.

Seit dem Jahr 2004 führt der Distelverein gemeinsam mit dem Lebensministerium, dem Land Niederösterreich und weiteren Partnern ein dreistufiges Projekt zur Sicherung der Wiesen durch.

- ✓ In der Startphase wurde ein naturschutzfachliches Detailkonzept (basierend auf dem Ramsar Konzept von 1994) konkretisiert und die Machbarkeit eines aktiven Wiesenprogramms geprüft (Interreg 3a RU2-A-254/208).
- ✓ Im zweiten Schritt (Interreg Projekt **Mein m² Marchwiese**) wurde in einer intensiven Kampagne die Sicherung von 150 ha Wiesenlandschaft beworben und durch ÖPUL-Verträge (Wiesenrückführungen) gewährleistet.
- ✓ Im dritten Schritt werden Fläche freigekauft und extensiv als Grünland bewirtschaftet. Die Marchwiesen der Luss sollen damit dauerhaft gesichert werden.

Ziel der aktuellen 2. Phase ist die Sicherung von 150 ha naturschutzfachlich wertvoller Wiesenflächen sowie zusätzlich angrenzender Pufferzonen (z.B. Brachen im Ausmaß von mind. 100 ha). Dafür wurden:

- ✓ Vereinbarungen mit den Landnutzern getroffen
- ✓ Sponsorgelder lukriert um Flächen anzukaufen
- ✓ Bewusstseinsbildung im Rahmen einer großen Informationskampagne durchgeführt

Insgesamt kann die Schutzinitiative für die Sicherung der Langen Luss als großer Erfolg gewertet werden. Unter schwierigen Voraussetzungen wurde Akzeptanz für eine naturverträgliche Nutzung geschaffen, wurden Mittel lukriert und eine mittelfristige Absicherung (bis 2013) im Einvernehmen mit den Landnutzern gewährleistet.

Gleichzeitig muss betont werden, dass auch dieses Projekt flächenmäßig lediglich einen einzigen Hotspot der Marchauen berücksichtigt.

Nicht übersehen werden darf die wechselnd intensive Betreuung des Gebiets auch abseits der großen Projekte – in der Einzelberatung von Landnutzern, den Verhandlungen für eine naturverträgliche Regionalentwicklung, der Abwehr von konkreten Bedrohungen von Schutzgütern und der naturschutzfachlichen Grundlagenarbeit. Gerade hier zeigen sich aktuelle Defizite. Trotz zahlreicher Grundlagenarbeiten fehlt eine flächendeckende und methodisch einheitliche Erfassung aller Naturschutzgüter.

Tabelle 7 Auswahl weiterer Naturschutzaktivitäten außerhalb großer Projekte (in Österreich)

Aktivität	**Anmerkungen**
Umfassende zumeist ehrenamtliche Grundlagenerhebungen	zoologische und floristische Erhebungen insbesondere der Vogelwelt, Wiesen, Amphibien, Urzeitkrebse
Begleitung wasserbaulicher Aktivitäten	z.B. naturschutzfachliche Stellungnahmen im Zuge von UVP Verfahren und ökologische Begleitplanungen
Fachlicher Input bei der Natura 2000 Ausweisung, Einstufung und Maßnahmenentwicklung	Expertisen z. B. von Birdlife, Distelverein und Auring
Gutachterliche Tätigkeiten	z. B. für Kurzumtriebsflächen, Agrarverfahren
Gebietsbetreuung des Naturschutzgebiets Untere Marchauen	Abwicklung durch eine eigene finanziell eigenständige Gebietsbetreuung
Artenschutzprojekte	z.B. Seeadler, Weißstorch, Flussseeschwalben
Marchfeldteam S8	Umfassende naturschutzfachliche Begleitung und Input im Zuge der Strategischen Umweltprüfung
Vielfältige Kommunikationsleistungen und Bewusstseinsbildung	Tag der Artenvielfalt, Birdrace, Betreuung und Informationsdrehscheibe zur Bevölkerung. Exkursionen und andere Veranstaltungen im Rahmen des Grünen Bandes Europa
Internationale Zusammenarbeit	Ausweisung eines trilateralen Ramsargebiets und Etablierung einer gemeinsamen Plattform
Einrichtung des Martha Forums als regionale Naturschutzplattform	Zusammenschluss von NGOs und Experten zur gemeinsamen Verfolgung von Naturschutzaktivitäten.

Am Beispiel der Grundlagenerhebungen und deren Verwendung in der Naturschutzpraxis kann die Bedeutung dieser Aktivitäten für die Sicherung der Schutzgüter an March und Thaya aufgezeigt werden.

Der Eigeninitiative und dem Engagement vieler Wissenschafter und Naturschützer ist es zu verdanken, dass der Kenntnisstand über Arten und Lebensräume und deren Bedrohung in den March-Thaya-Auen hoch ist. Kontinuierliche und methodische Wasservogelzählungen, Horstkartierungen, systematische Erfassung der Weißstorch- und Graureiherbestände, unzählige vegetationskundliche Arbeiten, aber auch Daueruntersuchungen über einzelne Arten haben erst die fachlich fundierte Ausgestaltung großer Projekte und Managementkonzepte ermöglicht, z.b. BGM I und II, die Schifffahrtsverordnung, die Wehrordnung Nové Mlny.

Durch das vorliegende Fachwissen kann in Einzelprojekten auf fundierte Grundlagen zurückgegriffen werden. Leider gibt es aber keine Stelle wo die Grundlagen gesichtet, auf Lücken geprüft und strategisch für die Sicherung der Schutzgüter zusammengeführt wurden. In Einzelfällen (z.B. bei der Beurteilung von neuen Kulturformen, Stichwort: Biomassenutzung) wurden die fachlichen Grundlagen auch nur mangelhaft berücksichtigt.

Ebenso fehlt es an einem strategischen Einsatz der Grundlagen für das aktive Management des Gebiets und eine gezielte Ergänzung der Grundlagen.

Ziel & Aktivitäten:

Ziel der Naturschutz-Aktivitäten an March und Thaya ist neben der Sicherung der Schutzgüter auch Bewusstseinsbildung, die Etablierung umfassenderer Naturschutz-instrumente und die Entwicklung attraktiver Landnutzungsmodelle. Hinzu kommt in den letzten Jahren eine stetig steigende grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Dafür wurden folgende Aktivitäten gesetzt:

- ✓ Erstellung fachlicher Grundlagen (Ramsar-Konzept, Martha-Konzept, Bilaterales Gesamt-projekt March, ...)
- ✓ Umsetzung von Revitalisierungsmaßnahmen (LIFE, LAFO)
- ✓ Absicherung von wertvollen Flächen (Naturwaldreservate u. ÖPUL)
- ✓ Monitoring ausgewählter Arten (Seeadler, Weißstorch, Wachtelkönig, u .v m.)
- ✓ Kommunikation und Bewusstseinsbildung (u. a. durch Auring, WWF, Distelverein, NATURSCHUTZBUND NÖ)
- ✓ Akquisition und Anwendung von Finanzierungsmitteln (EU Programme, Naturwald-reservate, ÖPUL, Landesmittel)
- ✓ Unterstützung der grenzüberschreitenden Kooperation durch Projekte, Informations-austausch und Mitgestalten des trilateralen Ramsar Abkommens.

Output:

In den letzten 15 Jahren konnte vieles für die Erhaltung der Schutzgüter und einer Entwicklung einer attraktiven Naturregion geleistet werden. Mit wenigen Ausnahmen, ist die Naturschutzarbeit heute von lokalen Landnutzern akzeptiert. Die Betreuung stößt jedoch an die Grenzen, der zum Teil ehrenamtlich wahrgenommen, Betreuungskapazität. Mit attraktiven Ausflugszielen werden jährlich Zigtausend Besucher in die Region gelockt. Bruterfolge beim Seeadler, Flussseeschwalben und Wachtelkönig, sowie die Sicherung vieler Wiesen und Waldteile weisen in die richtige Richtung und die Fluss- und Auenrenaturierungsprojekte zeigen, dass wesentliche Verbesserungen möglich sind.

Trotzdem wird der Zustand von 50% der FFH und VSRL relevanten Schutzgüter heute als ungünstig und der ökologische Zustand gemäß Wasserrahmenrichtlinie als verbesserungsbedürftig eingestuft (Nemetz et al. 2007). Dem steigenden Nutzungsdruck stehen nur wenige wirklich attraktive Anreize (ÖPUL WFR für die Sicherung der Schutzgüter gegenüber.

Finanzierung:

Die Finanzierung der Schutzgebietsbetreuung und der Schutzaktivitäten erfolgte zu einem Gutteil mittels großer Projekte mit EU-, Landes- und Bundesmitteln. Insgesamt wurden zwei LIFE, sechs INTERREG und vier weitere EU Projekte abgewickelt. Hinzu kommen Mitteln aus der Ländlichen Entwicklung, sowie Bundes- und Landesmittel.

Ein kleinerer jedoch nicht unwesentlicher Anteil wurde jedoch - aus Eigenmitteln der agierenden Organisationen, aus Firmen-Kooperationen und Spenden ermöglicht. Die Schutzgebietsverwaltung des Auenreservats Marchegg trägt sich grundsätzlich selbst.

Lessons learned:

Dem umfassenden Ansatz durch Betreuungskonzepte, Managementplanungen und Initiativen standen an der March vergleichsweise geringe Mittel für konkrete Umsetzungsschritte, eine Betreuung und aktive Fortführung derselbigen gegenüber.

Kleinräumige und sektorale Einzelprojekte zeigten zwar gemessen an den ambitionierten Zielsetzungen einen großen Erfolg (z.B. Life Renaturierungsprojekte, Luss-Kampagne, *vogel.schau.plätze* und die Sicherung der Naturwaldreservate) Eine Übertragung von Modellprojekten auf die gesamte Gebietsfläche erwies sich jedoch als schwierig.

Besonders negativ wirkt sich aus, dass Naturschutzverträge (z.B. Pachtverträge aus dem 2. Life Projekt) nach Ihrer Laufzeit vielfach auslaufen und eine Fortsetzung in Ermangelung von Ansprechpartnern nicht erfolgt. Das unterminiert die dauerhafte Sicherung der Schutzgüter und senkt die Akzeptanz bei den Landnutzern.

Die flächige und dauerhafte Sicherung der Schutzgüter, einer nachhaltigen Gestaltung der Landnutzung und eine maßgebliche Renaturierung der Gewässerökologie erfolgte mit beträchtlichem finanziellem Einsatz und Engagement (z.B. Konzipierung des Biosphärenparks, Ramsar-Konzept, Martha Konzept). Da eine Gesamtkoordination und strategische Ausrichtung fehlt, gelang es jedoch oft nicht die Erfolge nachhaltig abzusichern und kontinuierlich fortzuführen.

Stärken	Schwachpunkte
Engagierte Einzelpersonen und Vereine haben eine Vielzahl von Naturschutzprojekten initiiert. Naturschutz hat in der Bevölkerung und in den Gemeinden im Vergleich zu anderen Gebieten einen hohen Stellenwert. Die Zusammenarbeit mit den Landesstellen, dem Bund, der via-donau war in den großen Projekten sehr erfolgreich. Förderinstrumente wurden gezielt eingesetzt Naturschutz Know-how konnte aufgebaut und auch in anderen Gebieten genutzt werden.	Diskontinuität im Hinblick auf die Ansprechpartner, Themen und Finanzierung von Naturschutzmaßnahmen (z.B. Vertragsnaturschutz) gefährdet nachhaltigen Erfolg gesetzter Maßnahmen. Fehlende Basis Ausstattung für eine Betreuung Keine Förderbarkeit „unattraktiver“ Themen Grenzüberschreitende Herausforderungen sind ohne politische Unterstützung kaum zu bewältigen. Die Sicherung der Schutzgüter hängt vom Engagement vieler Ehrenamtlicher ab.

Anhang II: Erfasste Schutzgebiete nach Regionen gegliedert

Anmerkungen: **N2000**: Gebiete gemäß FFH- und VS-RL; **NAP**: Naturpark; **NP**: Nationalpark; **NSG**: Naturschutzgebiet; **BP**: Biosphärenpark

Abschätzung des Betreuungs-Status quo: **1**: vorhanden **2**: teilweise bis unzureichend **3**: nicht vorhanden (vgl. Kapitel 4.2)

Nummer	Kategorie	Gebietsname	Schutzgebiets-region	Grundlagen	Pflege	Kommunikation	Gesamt	Kontinuität
1	BP	Biosphärenpark Wienerwald	11	1	1	1	1	ja
2	NP	Donau-Auen	8	1	1	1	1	ja
3	NP	Thayatal	3	1	1	1	1	ja
4	N2000	Tullnerfelder Donauauen	17	2	3	2	3	nein
5	N2000	Waldviertler Teich-, Heide- und Moorlandschaft	1	2	2	2	2	nein
6	N2000	March-Thaya-Auen	6	2	2	2	2	nein
7	N2000	Ötscher - Dürrenstein	13	2	2	2	2	ja
8	N2000	Donau-Auen östlich von Wien	8	1	1	1	1	ja
9	N2000	Wachau-Jauerling	16	2	1	1	2	nein
10	N2000	Weinviertler Klippenzone (Kalkklippe Oberpiesting)	5	2	2	2	2	nein
11	N2000	Kamp- und Kremstal	19	2	2	2	2	nein
12	N2000	Thayatal bei Hardegg	3	2	2	1	2	ja
13	N2000	Westliches Weinviertel	4	2	2	2	2	nein
14	N2000	Steinfeld	10	1	2	2	2	nein
15	N2000	Wienerwald - Thermenregion	11	1	1	1	1	ja
16	N2000	Nordöstliche Randalpen: Hohe Wand - Schneeberg - Rax	12	2	2	2	2	nein
17	N2000	Pannonischen Sanddünen	7	1	2	1	2	nein
18	N2000	Hundheimer Berge	9	1	1	1	1	nein
19	N2000	Bisamberg	5	2	2	2	2	nein
20	N2000	Strudengau - Nibelungengau	15	0	0	0	0	nein
21	N2000	Machland Süd	15	2	2	2	2	nein
22	N2000	Niederösterreichische Alpenvorlandflüsse	14	2	2	1	2	nein
23	N2000	Feuchte Ebene - Leithaauen	10	2	2	2	2	nein

24	N2000	Truppenübungsplatz Allentsteig	19	2	2	2	2	nein
25	NAP	Eisenwurzen	13	2	2	1	2	nein
26	NAP	Mannersdorf am Leithagebirge - Wüste	10	2	2	2	2	nein
27	NAP	Blockheide-Eibenstein	1	1	1	1	1	nein
28	NAP	Nordwald / Großperholz	1	2	2	2	2	nein
29	NAP	Gemeindeau-Heidenreichstein	1	2	1	1	2	ja
30	NAP	Geras	2	0	0	0	0	nein
31	NAP	Leiser Berge	5	2	1	2	2	nein
32	NAP	Jauerling-Wachau	16	2	3	2	2	nein
33	NAP	Kamptal-Schönberg	19	0	0	0	0	nein
34	NAP	Föhrenberge	11	1	1	1	1	ja
35	NAP	Sparbach	11	0	0	0	0	ja
36	NAP	Sierningtal - Flatzer Wand	12	2	2	2	2	nein
37	NAP	Falkenstein	12	0	0	0	0	nein
38	NAP	Seebenstein/Türkensturz	10	2	2	2	2	nein
39	NAP	Ötscher-Tormäuern	13	2	2	1	2	nein
40	NAP	Dobersberg	2	0	0	0	0	nein
41	NAP	Buchenberg	13	0	0	0	0	nein
42	NAP	Sandstein-Wienerwald	11	0	0	0	0	ja
43	NAP	Eichenhain	11	0	0	0	0	ja
44	NAP	Hohe Wand	12	2	2	1	2	nein
45	NAP	Schremser Hochmoor	1	3	2	2	3	ja
46	NSG	Hochau	15	0	0	0	0	nein
47	NSG	Insel Wörth	15	0	0	0	0	nein
48	NSG	Wieselthaler Steinwand	11	2	1	2	2	nein
49	NSG	Glaslauterriegel-Heferlberg	11	1	1	1	1	nein
50	NSG	Goldberg	10	1	2	1	2	nein
51	NSG	Schönauer Teich	10	1	1	2	2	nein
52	NSG	Pischelsdorfer Wiesen	10	1	2	2	2	nein
53	NSG	Braunsberg-Hundsheimerberg	9	1	2	1	2	nein
54	NSG	Spitzerberg	9	1	2	1	2	nein

55	NSG	Angerner und Dürnkruter Marchschlingen	6	2	2	3	3	nein
56	NSG	Lassee	7	2	2	2	2	nein
57	NSG	Untere Marchauen	6	1	1	1	1	ja
58	NSG	Kleiner Breitensee	6	2	3	2	3	nein
59	NSG	Schloßpark Obersiebenbrunn	7	0	0	0	0	nein
60	NSG	Wachholderheide Obersiebenbrunn	7	1	1	1	1	nein
61	NSG	Sandberge Oberweiden	7	1	1	1	1	nein
62	NSG	Salzsteppe Baumgarten an der March	6	2	2	2	2	nein
63	NSG	Weikendorfer Remise	7	1	2	1	2	nein
64	NSG	Karlstifter Moore	1	0	0	0	0	nein
65	NSG	Blockheide-Eibenstein	1	1	1	1	1	nein
66	NSG	Bruneiteich	1	1	2	2	2	nein
67	NSG	Gemeindeau	1	2	2	1	2	nein
68	NSG	Gebhartsteich	1	1	1	2	2	nein
69	NSG	Thayatal	3	1	1	1	1	ja
70	NSG	Schleinitzbachniederung	19	2	2	2	2	nein
71	NSG	Mühlberg	4	0	0	0	0	nein
72	NSG	Geras	3	2	2	2	2	nein
73	NSG	Gurhofgraben	16	1	1	1	1	nein
74	NSG	Zeiserlberg	5	1	1	1	1	nein
75	NSG	Zwingendorfer Glaubersalzböden	4	1	2	1	2	nein
76	NSG	Rabensburger Thaya-Auen	6	1	2	2	2	nein
77	NSG	Eichkogel	11	1	2	1	2	nein
78	NSG	Teufelstein	11	0	0	0	0	ja
79	NSG	Falkenstein	12	0	0	0	0	nein
80	NSG	Rothwald I	13	1	1	1	1	ja
81	NSG	Rothwald II	13	1	1	1	1	ja
82	NSG	Leckermoos	13	1	1	1	1	ja
83	NSG	Lechnergraben	13	1	1	1	1	nein
84	NSG	Stockgrund-Kothbergtal	13	0	0	0	0	nein
85	NSG	Lobau-Schüttelau-Schönauer Haufen	8	1	2	1	2	ja

86	NSG	Kalkschottersteppe Obereggendorf	10	1	1	1	1	nein
87	NSG	Kalkklippe Oberpiesting	12	0	0	0	0	nein
88	NSG	Meloner Au	18	2	2	2	2	nein
89	NSG	Rothwald III	13	1	1	1	1	ja
90	NSG	Rottalmoos	1	1	1	2	2	nein
91	NSG	Stockerauer Au	17	1	2	2	2	nein
92	NSG	Schremser Hochmoor	1	3	2	2	3	nein
93	NSG	Lainsitzniederung	1	2	2	2	2	nein
94	NSG	Hundsau	13	1	2	1	2	nein
95	NSG	Pielach-Ofenloch-Neubacher Au	14	2	2	2	2	nein
96	NSG	Pielach-Mühlau	10	2	2	2	2	nein
97	Ramsar	Donau-March-Thaya Auen	6	2	2	1	2	nein
98	Ramsar	Waldviertler Teich-, Heide- und Moorlandschaft	1	2	2	1	2	ja